Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

24. Jahrgang. April 1900. No. 4.

Predigtstudie über Jes. 52, 13.—53, 12. für den Charfreitag.

Das „goldene Passionale", so hat einst ein treuer Lehrer unserer Kirche diesen köstlichen Abschnitt genannt. Und mit Recht. Es gibt kaum eine Stelle der Schrift, die so klar und so herrlich von Christi Erniedrigung und Erhöhung, von seinem bitteren Leiden und Sterben und der Herrlichkeit darnach redet, als gerade diese. Es ist daher dieses Capitel so recht geeignet, als Perikope zu dienen für den Charfreitag, sowohl zur Verlesung als auch zum Text der Predigt.

Der erste Abschnitt dieser Weissagung umfaßt Cap. 52, 13—15. und enthält eine kurze Inhaltsangabe der ganzen Rede des Propheten und zwar so, daß V. 13. den ganzen Inhalt thematisch kurz angibt, und die beiden folgenden Verse dieses Thema in allgemeinen Umrissen erweitern.

Cap. 52, 13. „Siehe, mein Knecht wird weislich thun, und wird erhöhet, und sehr hoch erhaben sein." Mit einem „Siehe" beginnt der Prophet. Er will uns durch diesen Ausruf von vornherein aufmerksam machen auf die große Wichtigkeit dessen, was der Heilige Geist durch ihn offenbart, daß wir auf seine Worte genau merken, sie wohl zu Herzen fassen. „Mein Knecht wird weislich thun." Der Prophet redet in der Person Gottes des Vaters. Gott der Vater redet von einem, den er seinen Knecht nennt. Wer ist dieser Knecht? Die Ausleger haben mancherlei vorgeschlagen. Einige denken an das jüdische Volk, welches ja allerdings auch der Knecht des HErrn genannt wird, andere an Jeremias oder einen anderen Propheten. Wir brauchen nicht lange zu suchen und zu rathen, wer dieser Knecht des HErrn ist. Wir wissen es von dem untrüglichen Ausleger der Schrift, dem Heiligen Geist selbst. Jener Kämmerer der Königin Candace in Mohrenland konnte sich auch diese Frage nicht beantworten, da er auf dem Wege nach seiner Heimath eben diese Weissagung des Propheten las. Er legte sie daher dem Philippus vor, den der Geist des HErrn ihm in den Weg geführt hatte: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von ihm selber, oder von jemand anders? Philippus aber that seinen Mund auf, und fing von dieser Schrift

an, und predigte ihm das Evangelium von JEsu." (Apost. 8, 34. 35.) Philippus, vom Heiligen Geiste erfüllt, hat also diese Schrift von JEsu ausgelegt. Und so finden wir an vielen Stellen des Neuen Testaments Stücke dieser Weissagung auf Christum bezogen. Dieser Knecht ist also niemand anders als der verheißene Messias, JEsus Christus, unser Heiland, Gottes und Mariens Sohn. Gott nennt den Messias, seinen Sohn, hier Knecht. In armer, geringer Gestalt, als ein Knecht, ist der Sohn Gottes hier auf Erden erschienen, er hat Knechtsgestalt angenommen (Phil. 2, 7.).

Und Gott nennt ihn *seinen* Knecht. Er ist gekommen, den Willen Gottes, seines himmlischen Vaters, zu erfüllen, das ganze menschliche Geschlecht zu erlösen durch seinen vollkommenen, freiwilligen Gehorsam (Joh. 6, 38. Ps. 40, 8. 9.). Und so hat er als ein Knecht auch den Menschen gedient. Er ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern selbst diene und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele (Matth. 20, 28.). So deutet der Prophet gleich im Anfang hin auf die tiefe Erniedrigung des Messias.

Und dieser Knecht „wird weislich thun", so heißt es weiter. הַשְׂכִּיל heißt zunächst, verständig sein, verständig, klug, weise handeln; dann aber auch, weil weises Handeln gewöhnlich ein wirksames, erfolgreiches ist, mit Erfolg handeln, Glück haben in seinem Handeln. Der Knecht des HErrn wird weise und klug handeln. Er führt sein Werk, seinen Dienst, den zu vollbringen er auf Erden gekommen ist, mit Weisheit und Klugheit aus, und so führt er denselben auch zum glücklichen Ende. Weil er weise und klug handelt, so hat sein Werk Erfolg, so folgt auf seine Erniedrigung auch seine herrliche Erhöhung.

„Und wird erhöhet und sehr hoch erhaben sein", so sagt Gott weiter von seinem Knecht. „Er hat den Dienst beschrieben, nun beschreibt er seine Herrlichkeit." (Luther.) Weil er sein Werk, seinen Dienst zum glücklichen Ende hinausgeführt hat, so wird der Knecht des HErrn auch erhöht. In drei Worten beschreibt uns Gott durch Jesaias die Herrlichkeit und Erhöhung seines Knechtes und fügt dem letzten Wort noch ein מְאֹד „sehr" hinzu, um so die höchste Stufe der Erhöhung und Herrlichkeit anzugeben, die sich nur denken läßt. Es liegt in den drei Worten, die der Prophet gebraucht, eine Steigerung: Er wird emporkommen, nämlich aus seiner Niedrigkeit, noch weiter sich erheben und endlich sehr hoch dastehen. Mit Recht haben schon unsere Alten an die Hauptstufen der Erhöhung Christi hier erinnert, an seine Auferstehung, Himmelfahrt und an sein Sitzen zur rechten Hand Gottes. Das ist das Thema des Propheten. Diese Weissagung handelt von dem Knecht des HErrn, von dem Messias, von seiner Niedrigkeit und Erhöhung, von seinem Werk und der herrlichen Frucht desselben.

Und dieses Thema führt der Prophet in den beiden folgenden Versen nun in allgemeinen Umrissen etwas weiter aus. Er deutet an, wie tief die Erniedrigung des Messias sein wird, und wie herrlich seine Erhöhung. „*Daß sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt*

häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Aber also wird er viel Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen; und die nichts davon gehöret haben, die werden's merken." V. 14. 15. Luthers Uebersetzung läßt die grammatische Structur des Satzes nicht recht erkennen. Der Prophet stellt mit einem „gleichwie ... so" (כַּאֲשֶׁר ... כֵּן) die beiden Stände Christi vergleichend einander gegenüber. „Gleichwie sich viele über ihm ärgern, so wird er dann auch viele Heiden besprengen", und das, was dazwischen steht, gibt den Grund an, warum sich viele an dem Messias ärgern. Seine Gestalt ist häßlicher, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. So erscheint der Knecht Gottes, der Messias auf dieser Welt. Die Worte des Propheten sind sehr emphatisch. Die Gestalt des Messias, sein Aussehen, seine äußerliche Erscheinung ist „Entstellung vom Menschen weg", das heißt, so entstellt ist der Messias in seiner Erniedrigung, so entstellt von Leiden und Schmerzen, daß er kaum mehr einem Menschen ähnlich sieht. „Ich bin ein Wurm und kein Mensch", so klagt der Messias selbst (Ps. 22, 7.). Und weil der Messias so armselig und gering erscheint, wie kein anderer Mensch, daß kein anderer Mensch in solche Leidenstiefe je hinein gestiegen ist, darum ärgern, oder, wie es genauer heißt, entsetzen sich viele vor ihm. Ja, vor diesem erniedrigten Messias haben sich viele entsetzt und entsetzen sich jetzt noch viele. Sie wenden sich mit Grauen und Abscheu ab von seiner geringen, zermarterten Gestalt. Sie ärgern und stoßen sich an diesem gekreuzigten Gott. An diesem Aergerniß des Kreuzes Christi ärgern und stoßen sich heute noch die Weisen und Klugen, die Selbstgerechten dieser Welt und entsetzen sich, daß sie den als ihren König und Gott anbeten sollen. Allein die Gläubigen schauen durch Gottes Gnade in seiner geringen Gestalt seine große Herrlichkeit.

So tief seine Niedrigkeit ist, so groß und erhaben ist nun aber auch seine Herrlichkeit. Diese seine Herrlichkeit führt der Prophet V. 15. in allgemeinen Zügen aus. „Also wird er viel Heiden", oder viele Völker, „besprengen." Den Vielen, die sich vor ihm entsetzten, sich an ihm ärgerten, stehen viele Völker gegenüber, welche die Frucht seiner Arbeit genießen. Es ist, als ob auf jeden einzelnen nun ein ganzes Volk komme. Gerade dadurch, daß er so gering und entstellt war, kaum noch einem Menschen ähnlich, erlangt und bewirkt er dieses, daß er viele Völker besprengt. Was will der Prophet damit sagen? Das erklärt uns am besten Luther. Er sagt also: „Es ist eine hebräische Redeweise in dem Worte ‚besprengen', welches häufig in dem Gesetze Mosis gebraucht wird, und ist von dem Verfahren bei Sühnopfern hergenommen; als das Besprengen mit Blut, mit Wasser, desgleichen das Streuen der Asche auf das Haupt bei Trauer. Im Gesetz und levitischen Gebräuchen wurde die Besprengung auf zwiefache Art gebraucht,

nämlich mit dem Blut und mit dem Reinigungswasser, welches wir Weihwasser nennen. . . . Dieses Wort gebraucht hier der Prophet, und überträgt es auf die wahre Besprengung Christi, wie es Petrus in seiner ersten Epistel, Cap. 1, 1. 2., auslegt: ‚Die Heiden, die hin und her zerstreut sind in der Welt, sind berufen worden, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi‘; und Hebr. 12, 22. 24.: ‚Ihr seid kommen zu dem Berge Zion, und zu dem Blute der Besprengung JEsu Christi, das da besser redet, denn Abels. Denn das Blut Abels schreiet um Rache, aber das Blut JEsu Christi, das über uns gesprengt wird, um Vergebung der Sünden und um das ewige Leben.‘“ (Bd. VI, Col. 656 f.) Mit dem Ausdruck „Völker“ (גּוֹיִם) sieht der Prophet auf die Völker außer Israel, auf die Heidenvölker. Sein Volk, das Volk Israel stößt sich im Großen und Ganzen an diesem armen und geringen Messias, es will nichts von ihm wissen, aber dafür kommen die Heidenvölker und werden durch ihn besprengt mit seinem Blute, erlangen durch seine Schmach und Niedrigkeit Vergebung der Sünden und das ewige Leben. — Aber noch weiter geht seine Herrlichkeit. Nicht nur die Völker kommen zu ihm, nicht nur die große Masse stellt sich ein, sondern auch die Könige, ihre Herrscher, die Großen, Starken und Mächtigen eilen herbei. „Auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten“, sagt der Prophet. Sie widersprechen ihm nicht mehr, sie unterwerfen sich ihm als ihrem König im Gehorsam des Glaubens.

Und der Prophet gibt endlich auch das Mittel an, wodurch dies geschieht, daß der Messias die Heidenvölker besprengt, und daß Könige sich ihm im Glauben unterwerfen. Sie sehen und merken etwas, davon ihnen vorher nichts verkündigt war, das sie bis dahin noch nicht gehört hatten. Mit diesen Worten weist der Prophet hin auf die Predigt von Christo, auf die Predigt des Evangeliums, wie auch Paulus diese Worte auslegt (Röm. 15, 21.). „Diese Besprengung“, sagt daher Luther (Bd. VI, Col. 657), „geschieht durch das Predigtamt. Der Finger wird in das Blut JEsu Christi getaucht, und dies wird vermittelst des Mundes über die Heiden gesprengt, die in der ganzen Welt zerstreut sind, auf diese Weise: Glaube an Christum, der gekreuzigt und vom Tode wieder auferweckt worden ist, um deiner Sünde und Gerechtigkeit willen, so werden dir deine Sünden vergeben werden.“ Die Juden, welche Gottes Wort, die Verheißungen von Christo hatten, die haben sich an ihrem Heiland gestoßen und geärgert, die Heiden dagegen, denen zuvor nichts davon verkündigt war, die nehmen diese Botschaft von ihm mit Freuden auf und werden durch ihn selig.

Und nun beginnt der Prophet seine eigentliche Rede, und zwar beschreibt er nach einer Klage, daß so wenige der Predigt des Evangeliums glauben, zunächst die geringe Gestalt, die Leidenstiefe des Messias. „Aber wer glaubt unserer Predigt? und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?“ Cap. 53, 1. Der Prophet beginnt seine Predigt mit einer Klage. Nur wenige sind es, so will er sagen, die unserer

Predigt glauben, nur wenige, denen der Arm des HErrn offenbart wird. Im prophetischen Geist sieht Jesaias voraus, welche Aufnahme seine und seiner Mitpropheten Predigt vom Knecht Gottes finden werde, und zwar gerade auch bei seinem Volk, bei dem Volk der Juden. Dieser Vers steht in einem gewissen Gegensatz zu dem vorhergehenden. Viele Heiden nehmen den Messias mit Freuden auf im Glauben als ihren Heiland, sie, die kein Wort Gottes und keine Verheißung hatten, die ohne Gott und ohne Hoffnung dahinlebten in dieser Welt, und das Volk Gottes, dem vertraut war, was Gott geredet hatte durch die Propheten, dies Volk, dem Gott seinen Messias so oft und so deutlich vor die Augen gemalt, das hat ihn im Großen und Ganzen verworfen. Darüber klagt der Prophet, daß es nur wenige sein würden, ein geringer Rest im Volk Gottes, welcher der Predigt von dem Messias glauben, dem der Arm des HErrn offenbar werden würde. Was versteht der Prophet unter dem Arm des HErrn? „Der ‚Arm des HErrn'", so sagt Luther (Bd. VI, Col. 660), „ist offenbart durch die Propheten. Und dies ist eine von den Stellen und eine gemeine Redeweise der Schrift, daß der Sohn Gottes überall so der Arm des HErrn genannt wird. . . . Dieser Knecht Gottes, den Jesaias hier ‚mein Knecht' nennt, ist der ‚Arm des HErrn'." So verstehen es auch sonst unsere lutherischen Väter, z. B. Calov und Gerhard. Der Arm des HErrn ist also niemand anders als Christus, der Messias. Der Messias Gottes ist ein Knecht, ein armer, geringer Mensch, der auf diese Erde gekommen ist, daß er andern diene und sein Leben gebe zur Erlösung für Viele, aber er ist zugleich auch der Arm des HErrn, der Arm Gottes, der alles erschaffen hat, erhält und regiert, der wahre Gott selbst. Dieser arme, geringe Mensch ist der allmächtige Gott. In kurzen Worten spricht der Prophet das wunderbare Geheimniß der Person des Messias aus. „Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist." (2 Sam. 7, 19.) Aber nur Wenige aus dem Volke Israel haben dieses Geheimniß erkannt. Die große Masse des Volkes hat der Predigt der Propheten und Apostel nicht geglaubt, sie hat die göttliche Herrlichkeit des Messias nicht im Glauben geschaut, sondern an seiner äußeren Niedrigkeit sich gestoßen und ihn verworfen. Und diese Klage des Propheten hallt wieder durch alle Zeiten. Das ist die Klage und Erfahrung aller Prediger des Evangeliums. Zu allen Zeiten sind es verhältnißmäßig nur Wenige, welche die Predigt von Christo annehmen. Die Meisten erkennen nicht die göttliche Herrlichkeit JEsu, sondern ärgern sich an seiner geringen Gestalt, an der vor der Vernunft armseligen Predigt des Evangeliums und gehen so durch eigene Schuld verloren.

Und nun beschreibt der Prophet die geringe Gestalt des Knechtes Gottes. „Denn er schießt auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich." V. 2a. Mit diesen Worten weist der Prophet hin auf die geringe Abkunft und niedrige Geburt des Messias. Wie ein zartes, schwaches Reis, wie ein Schößling, der aus dem Wurzel-

stock eines gefällten Baumes hervorsprießt, so schießt und wächst er empor. Wer sollte von solchem zarten Reis viel erwarten, welches noch dazu in dürrem Erdreich steht, das ihm nur wenig Feuchtigkeit und Nahrung bietet? Einem Schößling vergleicht der Prophet den Messias, der aus dem stehen gebliebenen Stumpf eines einst mächtigen Baumes aufwächst. Christus stammt aus dem königlichen Hause und Geschlechte Davids, er ist Davids Sohn. Aber die Herrlichkeit dieses Hauses war dahin, als Christus geboren wurde. Der stolze Baum lag am Boden, nur ein Stumpf war stehen geblieben. Aus diesem Wurzelstock ging Christus auf als ein geringes, verachtetes Reislein. Und dieses Reis stand in dürrem Erdreich. Auch die Herrlichkeit des Volkes Israel war dahin. Es hatte sein Reich und Regiment verloren und war in die Gewalt der Römer, der Heiden gekommen. Auch die Herrlichkeit seines Gottesdienstes war geschwunden. An die Stelle lebendiger Erkenntniß Gottes und Erwartung ihres Heilandes war bei den Meisten ein leerer, todter Ceremoniendienst getreten, äußerliche Werkgerechtigkeit. Aber der Prophet setzt noch hinzu: „Er schießt auf vor ihm." „Vor ihm", vor Gott dem HErrn schießt dieses schwache, geringe Reis empor. Menschen achteten es nicht, vor Menschenaugen war es armselig, aber köstlich in Gottes Augen. Gottes Auge ruhte auf diesem Zweiglein. Gottes Auge behütete und beschützte dieses schwache Reis, daß es aufwuchs und ein herrlicher Baum wurde. So deutet hier schon der Prophet an, daß alles, was diesem Knecht des HErrn widerfuhr, nach Gottes wunderbarem Rath und Willen geschah.

Und wie die Geburt, so war auch das ganze Leben dieses Knechtes Gottes arm und gering. „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte", V. 2b., so sprechen, so urtheilen von ihm seine Zeitgenossen, die sein Leben, seinen Wandel sahen. „Er hatte keine Gestalt noch Schöne", so bezeugen sie von ihm. Sein Aussehen und Auftreten war nicht ein solches, daß man ihn mit Lust angesehen, daß der Blick mit Wohlgefallen auf ihm geweilt hätte. Wenn die Menschen mit ihren natürlichen Augen ihn ansahen, ohne seine geistliche Herrlichkeit zu erkennen, so war da kein Aussehen, das ihnen gefallen hätte. Diese Worte beziehen sich nicht sowohl auf die äußere Gestalt, das Aussehen der Person JEsu, sondern Gestalt und Aussehen bedeuten vielmehr sein ganzes Wandeln und Auftreten hier auf Erden. Der ganze Wandel des HErrn, sein Auftreten und Gebaren unter den Menschen zeigte nichts von menschlicher Herrlichkeit und Pracht. Seine ganze Erscheinung war die eines armen, geringen Menschen. So sahen ihn seine Zeitgenossen als den Zimmermannssohn, als den, der umher zog im Lande mit seinen geringen Gefährten, mit Fischern und Zöllnern und Sündern, der selbst klagen mußte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." (Matth. 8, 20.) Darum bekennen seine

Zeitgenossen durch den Mund des Propheten weiter: „Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet." V. 3. Weil sein Auftreten, seine ganze Erscheinung so gering und armselig war, so war er auch verachtet von seinen Volksgenossen. Mit Geringschätzung sah das Volk auf ihn herab. Der Messias klagt selbst in der Weissagung: „Ich bin ... ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf." (Ps. 22, 7. 8.) Er war der „allerunwertheste", oder wie es heißt: „verlassen von Menschen", besonders von den angesehenen Menschen. Die Großen und Hohen, die Angesehenen, Reichen und Klugen des Volkes, die zogen sich von ihm zurück. Die Pharisäer und Sadducäer, die Schriftgelehrten und Priester wollten von diesem armen und geringen Heiland und König nichts wissen. Kaum einer der Angesehenen, die beim Volk etwas galten, stand auf seiner Seite, wie die Pharisäer selbst sagten: „Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?" (Joh. 7, 48.)

Doch der Prophet bezeugt weiter von ihm: Er war „voller Schmerzen und Krankheit". Dieser Knecht Gottes war nicht nur arm und gering, und darum verachtet, sondern es lagen auch Leiden auf ihm ohne Zahl. Er war „voller Schmerzen", eigentlich, ein Mann der Schmerzen, ein Schmerzensmann, ein Mann, der vor Andern Schmerzen an Leib und Seele zu ertragen hatte. Er war „voller Krankheit", er war ein solcher, der es wohl wußte, der es reichlich an sich erfahren hatte, was es mit Krankheit und Schwachheit auf sich habe, der aus eigener Erfahrung mit Krankheit und Schwachheit wohl vertraut war. Als einen solchen haben seine Zeitgenossen ihn besonders gesehen, da er in seinem großen Leiden verwundet, zerschlagen, gegeißelt, beladen mit dem Zorne und Fluche Gottes vor geistlichem und weltlichem Gerichte stand und am Kreuze hing. So sahen ihn seine Zeitgenossen, da selbst sein Richter, der Heide Pilatus ausrief: „Sehet, welch ein Mensch!" Ja, so schwer waren seine Leiden, so jämmerlich war er zugerichtet, daß man das Angesicht vor ihm verhüllte. Einen solch abschreckenden Anblick des Jammers und des Elends bot dieser große Mann der Schmerzen dar in seinem Leiden, daß man mit Schauder von ihm das Antlitz abwandte, daß man sein Antlitz verhüllte, um diese Jammergestalt nicht länger zu schauen. Und gerade um dieses seines Leidens willen, so bekennen seine Zeitgenossen, haben sie ihn für nichts geachtet. So schildert der Prophet in wenigen, aber überaus treffenden und bezeichnenden Zügen die geringe Geburt, das arme, verachtete Leben und Auftreten, das tiefe Leiden des Messias, und zwar als aus dem Munde seiner Zeitgenossen selbst.

Wunderbare Dinge hat Jesaias bisher von diesem Knecht Gottes ausgesagt. Dieser Knecht, von Gott gesandt, uns zu dienen, handelt weislich

in alle seinem Werk und Thun. Es ist kein Fehl und Makel an ihm. Er wird erhöht und erhaben sein über alles im Himmel und auf Erden, ja, er ist der Arm Jehovas, der wahre, allmächtige Gott selbst, und doch trifft ihn solche Schmach, Schande und Verachtung, solche Tiefe der Leiden, wie kein anderer Mensch sie je erfahren hat, daß er kaum noch einem Menschen ähnlich sieht. Wie ist das möglich? Wie hängt das zusammen? Das erklärt uns der Prophet in dem nächsten Abschnitt seiner Rede, der wiederum drei Verse umfaßt. „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre." V. 4. Der Messias, der Knecht Gottes hatte Krankheiten und Schmerzen zu erdulden, wie kein anderer Mensch auf Erden, aber es waren nicht seine Krankheiten, seine Leiden, die er selbst verschuldet und verdient hatte. Allerdings die ungläubigen Juden hielten ihn, worauf der Prophet hier aufs neue hinweist, für den von Gott Geschlagenen und Gemarterten. Sie hielten ihn für einen schändlichen Gotteslästerer, den Gott um seiner schweren Sünden willen mit besonders schwerer Strafe heimgesucht, gezüchtigt und niedergebeugt habe. Aber der Prophet versichert uns mit einem feierlichen, emphatischen „Fürwahr" (אָכֵן), daß es andere, fremde Krankheiten und Schmerzen waren, die ihn, den Heiligen und Gerechten quälten und drückten. Nicht selbst hatte er Leiden und Schmerzen verdient, aber er hatte freiwillig, andere, unsere, aller Menschen Schmerzen und Krankheiten auf sich geladen und trug sie nun wie eine schwere Last, unter der er fast zusammenbrach. Wir Menschen, alle Menschen ohne Ausnahme hatten Krankheit und Schmerzen verdient. Krankheiten, Schmerzen und Leiden sind Folgen und Strafen unserer Sünden. Die Folgen und Strafen unserer Sünden und Missethaten hat Christus auf sich genommen und sie erduldet und getragen. Das leidet und duldet der Messias, was wir um unserer Sünde willen hätten leiden und dulden sollen hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. Wir singen mit Recht von diesem Gotteslamm: „Nun, was du, HErr, erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast." (Nr. 84, V. 4.) Darum sagt auch der Evangelist Matthäus, nachdem er berichtet hatte, daß JEsus allerlei Besessene geheilt und Kranke gesund gemacht habe, daß dieses geschehen sei, „auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaiam, der da spricht: Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen". (Matth. 8, 17.) JEsus hätte unsere Krankheiten und Seuchen nicht wegnehmen können, wenn er sie nicht zuvor auf sich genommen und getragen hätte. Seine Krankenheilungen sind wirklich ein Beweis dafür, daß Christus alle Folgen der Sünde, allen Jammer des Lebens stellvertretend auf sich genommen und für uns büßend, getragen und erduldet hat.

Aber hat der Messias, der Knecht Gottes unsere Leiden und Krankheiten, den Jammer dieser Erde auf sich genommen, so liegen nun auch

unsere Sünden und Missethaten auf ihm, die allen Jammer und alles Herzeleid verursacht haben. Und das sagt der Prophet weiter im nächsten Vers: „Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." V. 5. Er ist „verwundet", oder eigentlich, durchbohrt und „zerschlagen". Damit weist der Prophet hin auf den bitteren, gewaltsamen Tod des HErrn, auf seinen Kreuzestod. Aber nicht war es, wie die Juden meinten, eigene Verschuldung, deren Strafe ihn traf, nein, er war verwundet und zerschlagen „um unserer Missethaten und Sünden willen". Unsere Sünden und Missethaten hat dieser Knecht Gottes auf sich geladen und sich zurechnen lassen. Um dieser unserer Sünden und Missethaten willen, die nun seine Sünden und Missethaten geworden sind, trifft ihn die schreckliche Strafe Gottes. Und darum ist das Leiden des Messias, des Sohnes Gottes, ein so großes, furchtbares, wie es kein Mensch je erduldet hat, und auch kein Mensch erdulden kann, weil es die Strafe ist für eine furchtbare Sündenlast, die Sündenlast der ganzen Welt, die ewige Strafe und Zorn verdiente. Mit dürren, klaren Worten, wie wir sie klarer nicht finden im Neuen Testament, stellt uns der Prophet das Leiden Christi als ein stellvertretendes vor Augen, ein Leiden, welches Christus erleidet an Stelle aller Menschen, um die Sünden und Missethaten aller Menschen, die auf ihm lagen, zu büßen und zu sühnen. Das war die Ursache dieses so einzigartigen Leidens und Sterbens dieses Heiligen und Gerechten. Unsere Strafe wollte er leiden, unsere Sünde sühnen und abbüßen. Und so sind wir nun frei, los und ledig von allen Sünden. Auf diese herrliche Frucht des Leidens weist der Prophet im zweiten Theile dieses Verses hin.

Es heißt weiter: „Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten." So übersetzt Luther ganz vortrefflich die Worte, die genauer also heißen: „Die Strafe unseres Friedens war auf ihm." Dieses Leiden, das auf ihm lag, war allerdings Strafe, Strafe von Gott. JEsu Leiden war nicht ein Märtyrerleiden, wie es so gern die Ungläubigen auch unserer Tage darstellen, mit dem er seine Lehre besiegelte. JEsu Leiden war ein Strafleiden. JEsus starb den Tod eines Sünders und Verbrechers. Gottes Zorn und Strafe über die Sünde lag auf ihm. Nur war es nicht seine eigene Sünde, die Gott an ihm strafte und heimsuchte — dieser Heilige und Gerechte hatte keine Sünde —, sondern unsere Sünde und Missethat. Und so ist diese Strafe, die auf ihm war, eine Strafe unseres Friedens, eine Strafe, die uns zum Frieden dient, eine Strafe, die er erduldet, damit wir Frieden hätten. Seine Strafe ist uns zum Frieden ausgeschlagen. Wir sind nun erlöst von unsern Sünden und haben Frieden mit Gott. „Das ist nun die eigentlichste und vornehmste Kraft und Wirkung des Leidens Christi, daß wir von der Schuld und vom bösen Gewissen befreit werden, und den Frieden eines guten und fröhlichen Gewissens haben, und zwar so, daß es uns

nicht mehr beunruhigen kann." (Luther, Bd. VI, Col. 686.) — Und endlich setzt der Prophet noch hinzu: „Und durch seine Wunden sind wir geheilet." Ja, es tritt ein wunderbarer Wechsel ein. Wir waren um unserer Sünden willen krank zum Tode, lagen schon in des Todes Banden, da nimmt er unsere Sünden auf sich. Um unserer Sünde willen wird er verwundet, wird voller Striemen und Beulen, und durch seine Beulen und Wunden sind wir heil geworden, erlangen wir die rechte Gesundheit, Heil und Seligkeit.

Und wahrlich, einen solchen Heiland hatten wir Menschen alle sehr nöthig. Es war äußerst traurig um uns bestellt. Denn so sagt der Prophet weiter, V. 6.: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn." Der Prophet beschreibt den traurigen sittlichen Zustand des menschlichen Geschlechtes ohne Christum. So müssen die Menschen von sich bekennen: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe." Von Gott, dem großen, guten Hirten unserer Seelen, hatten die Menschen durch die Sünde sich abgewendet. Sie hatten seine Weide verlassen. Durch die Sünde sind sie von Gott abgefallen und Gottes Feinde geworden und irren in der Wüste dieser Welt umher ohne Hirten, ohne Gott und Hoffnung, eine sichere Beute des Teufels und des Todes. Aber noch mehr. „Ein jeglicher sahe auf seinen Weg." Da war keiner der Menschen, der in seinem Elend suchte zu Gott zurückzukehren, wieder auf Gottes Wegen zu gehen, sondern jeder wandte sich seinem Wege zu. Von Natur geht jeder Mensch seinen Weg, den bösen Weg seines Fleisches, seiner sündlichen Lust. So weit es auf ihn ankommt, geht er immer mehr in die Irre, immer weiter von Gott fort, immer tiefer in Sünde und Elend hinein. Aber da erbarmte sich Gott über dieses verlorene und verdammte Geschlecht, das so wenig sich selbst helfen konnte, wie eine hirtenlose Heerde sich zu rathen weiß. Er sandte seinen Sohn, seinen Knecht in diese Welt und „warf unser aller Sünde auf ihn". Der Prophet gebraucht die Einzahl „Sünde" (עָוֹן). Alle die unzähligen Sünden aller Menschenkinder, die je gelebt haben und noch leben werden, faßt der Prophet zusammen als eine große Missethat, als eine große Schuld, die alle Menschen vor dem heiligen Gott aufgehäuft haben. Die ganze, furchtbar große Gesammtschuld unser aller, des ganzen menschlichen Geschlechts hat er auf diesen großen Mann der Schmerzen geworfen, ihn hat sie getroffen, an ihm hat sich Gott bezahlt gemacht für diese große Schuld. Und so sind nun die Schafe frei. Der Prophet betont es hier so recht nachdrücklich, daß Christus aller Menschen Sünde und Schuld getragen und bezahlt, daß er alle verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat. Und Gott warf unsere Sünde auf ihn. Gott steht, das deutet hier Jesaias wieder an, hinter diesem wunderbaren Leiden und Handel. Es geschieht nach Gottes Willen und Rathschluß, daß der Knecht des HErrn so bitteres Leiden erduldet, uns von Sünde und Schuld zu erlösen.

Nachdem der Prophet so die Ursache der tiefen Erniedrigung des Messias gezeigt hat, so kehrt er nun wieder zu dem Leiden des Knechtes Gottes zurück und schildert in dem nächsten Abschnitt (V. 7—9.) das willige Leiden, den gewaltsamen Tod und das Begräbniß Christi. Bei dieser Schilderung deutet aber Jesaias auch schon hin auf die herrliche Erhöhung, die auf sein Leiden folgen sollte.

V. 7. „Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut." Es heißt zunächst: „Da er gestraft und gemartert ward", oder, wie die Worte genauer lauten: „Da er mißhandelt ward, beugte er sich." Seine Feinde mißhandelten den HErrn, sie plagten und marterten ihn auf die schändlichste Weise. Er aber beugte sich, er nahm alle Mißhandlungen und Plagen und Leiden geduldig auf sich, er litt willig, was seine Feinde ihm anthaten. (Jes. 50, 6.) Geduldig und willig hat der HErr sein Leiden auf sich genommen, so geduldig, daß er seinen Mund nicht aufthat. Wie ein Lamm seinen Mund nicht aufthut, wenn man es zur Schlachtbank führt, wie ein Schaf willig, ohne Klage sich scheren läßt, so hat auch der HErr seinen Mund nicht aufgethan zur Klage oder gar zur Rache gegen seine Feinde. (1 Petr. 2, 23.) Das ist es, was der Prophet uns hier bezeugt, daß Christus geduldig und willig litt. Nicht widerwillig und gezwungen hat er sein Leiden auf sich genommen, sondern freiwillig und gern. Gott warf unser aller Sünde auf ihn, aber der Sohn hat diese schwere Last auch willig auf sich genommen und sie getragen nach dem Willen seines himmlischen Vaters. Er hat seinen Willen ganz dem Willen Gottes unterworfen. Sein Leiden und Sterben war eine That des freiwilligen und völligen Gehorsams gegen Gott. Und so ist Christi Werk, sein Leiden, ein Opfer für unsere Sünde, ein Opfer, das Gott angenehm ist. Weil er so geduldig und willig leidet, ist er das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Und nun beschreibt der Prophet den gewaltsamen Tod des HErrn. „Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volkes geplagt war." V. 8. „Aus der Angst und Gericht ist er genommen." Der Knecht Gottes war in Angst und Gericht. Der Heilige Geist deutet damit hin auf die Art und Weise seines Todes. Nicht einem tumultuarischen Volkshaufen fiel JEsus zum Opfer. Er wurde vor das Gericht seines Volkes gestellt. Es wurde ihm scheinbar nach Recht und Gerechtigkeit der Proceß gemacht und das Urtheil gesprochen. Das geistliche und weltliche Gericht hat ihn in der Form des Rechts zum Tode verurtheilt. Aber es war ein Gerichtsverfahren, bei dem der Messias in Angst und Bedrängniß gerieth. Bei allem äußeren Schein des Rechts war dies

Verfahren ein schändlich ungerechtes. Christus sollte und mußte sterben, das war bei seinen ungerechten Richtern, bei den Pharisäern und Obersten des Volkes längst beschlossene Sache. Das Gerichtsverfahren sollte nur dazu dienen, ihm mit einigem Schein des Rechts zum Tode zu verhelfen. Und die Feinde Christi haben ihre böse Absicht erreicht. Aus dieser Angst und diesem Gericht heraus ist er hinweggenommen, und zwar so, wie der Prophet hinzusetzt, „daß er aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen ist". Christus ist aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen. Er ist wirklich gestorben. Und er ist hinweggerissen aus dem Lande der Lebendigen, er ist eines schrecklichen und gewaltsamen Todes gestorben. Der Prophet deutet klar hin auf den Kreuzestod unseres Heilandes. — Doch er fügt noch hinzu: „Da er um die Missethat meines Volkes geplaget, oder gestraft war." Dieser Tod des Messias ist ein Tod, den er erduldet als Strafe für die Sünden des Volkes, diese Sünde zu büßen. Indem Christus in dem ungerechten Gericht der Menschen stand, da stand er auch zugleich in dem gerechten Gerichte Gottes. Gott richtete an ihm die Sünden des Volkes, die Sünden aller Menschen, die ihm zugerechnet waren. Um die Sünden des Volkes, aller Menschen, verurtheilt Gott seinen Knecht, der weislich handelt, der gerecht ist, zum Tode am Holze des Fluches. Es war schließlich Gottes Strafe, die ihn traf. Und da Christus diesen Tod erduldet hat, ist das Volk frei vom Gericht Gottes und vom Urtheil der Verdammniß, so ist seine Missethat gebüßt und gesühnt. Sein Tod ist ein stellvertretender Tod für die Sünden der Welt.

Und mitten in diese Schilderung des bitteren Todes Christi für die Sünden der Welt schiebt der Prophet noch einen Satz ein: „Wer will seines Lebens Länge ausreden?" Damit deutet er hin auf die Erhöhung, welche auf dieses bittere Leiden und Sterben des Knechtes Gottes gefolgt ist. Der Messias stirbt, er sinkt in den schimpflichen Tod, hinweggerissen aus dem Lande der Lebendigen durch ein ungerechtes Gericht seines Volkes. Aber er bleibt nicht im Tode. Er steht wieder auf zum Leben, und das ist kein zeitliches Leben mehr, das doch wieder im Tode endet, sondern ein Leben, dessen Dauer niemand ausreden kann, ein ewiges Leben. Wir „wissen", sagt der Apostel (Röm. 6, 9.), „daß Christus, von den Todten auferwecket, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen". Und durch seine Auferstehung, sein Leben hat ihn Gott gerechtfertigt. So sind wir nun gewiß, daß Gott sein Opfer, seine Sühne angenommen hat, daß wir erlöst sind von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Und schließlich stellt uns Jesaias noch die letzte Stufe der Erniedrigung des Messias vor Augen, sein Begräbniß. Es heißt weiter: „Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist." V. 9. Luther hat den ersten Theil dieses Verses nicht genau übersetzt. Die Worte lauten also: „Und man gab (oder

bestimmte) ihm bei den Gottlosen sein Grab, aber bei einem Reichen war er im Tode." Das war der böse Rath und Wille seiner Feinde. Wie sie Christum schon bei seinen Lebzeiten unter die Uebelthäter und Verbrecher gerechnet, ihn zwischen zwei Mördern gekreuzigt hatten, so hatten sie ihm auch sein Grab bestimmt bei den Gottlosen. Wäre es nach ihrem Willen gegangen, so hätten sie Christum eingescharrt, wie jene zwei Schächer. Auch im Tode wollten sie ihn noch schmähen. Aber es kam anders nach Gottes Willen. Gott lenkte es so, daß er nicht bei den Gottlosen sein Grab fand, sondern daß er im Tode bei einem Reichen war. Gott lenkte das Herz jenes reichen Mannes, des Joseph von Arimathia, daß er den Pilatus um den Leichnam JEsu bat. Gott lenkte auch dem Pilatus das Herz, daß er dem Joseph die Bitte gewährte. Und so erhielt JEsus ein ehrenvolles Begräbniß, er ruhte in seinem Todeszustand in dem Grabe jenes reichen Mannes. Und der Prophet fügt auch den Grund hinzu, warum es Gott also gelenkt habe. „Darum daß er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist." Hier bezeugt der Prophet mit klaren, deutlichen Worten die Unschuld und Sündlosigkeit dieses Knechtes Gottes. Er leidet nicht um seiner eigenen Sünden willen, sondern für die Sünden des Volkes. Und gerade deswegen sollte JEsus nach Gottes Willen ein ehrliches Begräbniß finden im Grabe eines Reichen, daß dadurch die Unschuld JEsu angedeutet werde. Gott wollte dadurch andeuten, daß bald seine Unschuld und Gerechtigkeit noch herrlicher an den Tag treten solle.

So hat uns Jesaias die tiefe Erniedrigung des Knechtes Gottes geschildert, seine armselige Geburt, sein geringes, verachtetes Leben und Auftreten, sein unschuldiges, bitteres Leiden, seinen schmählichen, gewaltsamen Kreuzestod und sein ehrenvolles Begräbniß. Das alles hat, nach dem Zeugniß des Propheten, der Messias erduldet um unserer Sünden willen, daß wir durch seine Wunden geheilet würden.

Der Prophet hat den ersten Theil seines Themas: „Siehe, mein Knecht wird weislich thun" durchgeführt. Er hat gezeigt, wie dieser Knecht Jehovas das ihm von Gott befohlene Werk in seiner Erniedrigung weislich zu Ende gebracht hat durch Leben, Leiden und Sterben. Nun führt er auch noch den andern Theil aus: „Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben sein." Er beschreibt in dem letzten Abschnitt seiner Rede die Erhöhung Christi und gibt damit zugleich die herrliche Frucht des Erlösungswerkes an. „Aber der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen." V. 10. Zunächst sagt hier der Prophet mit ausdrücklichen Worten, was er vorher in seiner Weissagung nur angedeutet hatte: „Der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit." Das Leiden und Sterben des Messias war Gottes Wille und Rathschluß. Gott wollte ihn so zerschlagen und zermalmen, daß

er unsere Sünden wegnehme, unsere Strafe leide. Hinter dem allen, was die Juden und Heiden an diesem Heiligen Gottes gethan haben in ihrem bösen Rath und Willen, stand Gottes gnädiger und guter Wille über die Menschen. Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volke Israel haben an JEsu gethan, was Gottes Hand und Rath zuvor bedacht hatte, das geschehen sollte. (Apost. 4, 28.) In Christi Leiden ist Gottes Liebesrathschluß über die Menschen hinausgegangen und hat herrliche Frucht gebracht. „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben." Der Messias hat seine Seele zum Schuldopfer gebracht, hat sein Leben zum Schuldopfer eingesetzt, hat sein Leben dargegeben als eine Sühne für unsere Sünde. Der Prophet betont immer wieder das Stellvertretende des Leidens und Sterbens Christi. Und weil Christus sein Leben zum Schuldopfer eingesetzt hat für die Sünde, so wird er Samen haben. Er wird Nachkommenschaft sehen. Darin liegt zunächst, daß Christus nicht im Tode bleibt, sondern wieder lebt. Und er lebt nicht allein, sondern sieht eine zahlreiche Nachkommenschaft. Sein bitteres Leiden ist nicht vergeblich. Der HErr, der erhöhte Heiland sammelt hier auf Erden seine Kirche, die er durch sein eigen Blut erkauft hat, die Gemeinde derer, die er durch den Samen des Worts, des Evangeliums selbst gezeugt hat, seine gläubigen Christen. Und er wird in die Länge leben. Sein neues Leben, welches er aus dem Tode wiedergebracht hat, ist ein langes, ein ewiges Leben. „Dieses wird er für sein Leiden haben, daß sein Reich ... bleiben und fortgepflanzt werden und wachsen wird; es wird ohne Ende vermehrt werden bis auf den Tag, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird. Indessen aber muß er herrschen (1 Cor. 15, 24. 25.)." (Luther, Bd. VI, Col. 711.)

Und weiter heißt es: „Des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen." Des HErrn Vornehmen ist Gottes Wille, Gottes Rathschluß über das menschliche Geschlecht, die armen Sünder von ihren Sünden zu erlösen und selig zu machen. Diesen Rathschluß Gottes hat der Knecht des HErrn schon in seiner Erniedrigung ausgeführt; da hat er sein Leben zum Schuldopfer eingesetzt, um den Heilsplan Gottes zu verwirklichen. Aber auch da er erhöht ist, geht das Vornehmen des HErrn durch seine Hand fort. Sein Dienst reicht bis an das Ende der Tage. Und des HErrn Vornehmen geht durch seine Hand wirklich fort, es wird zum guten, seligen Ende hinausgeführt. Wie das geschieht, sagt der nächste Vers.

V. 11. „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde." Auch hier tritt wieder die Erhöhung Christi hervor als Lohn und Frucht des bitteren Leidens und Sterbens des Messias. Seine Seele hat gearbeitet. Sein Leiden war nicht nur ein äußerliches, körperliches, sondern vor allen Dingen ein Seelen-

leiden. Und es war ein schweres Leiden, schwere Mühe und Arbeit, deren der Knecht des HErrn sich zu unterziehen hatte, daß das Wasser der Angst ihm bis an die Seele ging. Aber nun, da diese schwere Arbeit gethan ist, da soll er auch seine Lust sehen und die Fülle haben. Er genießt nun den fröhlichen Anblick und erlabt und erquickt sich daran, daß des HErrn Werk und Wille fortgeht. Er erfreut sich daran, sein Herz ergötzt sich, daß sein Same, seine Kirche wächst und gedeiht, daß seine schwere Arbeit an vielen nicht vergeblich ist, sondern reiche Frucht bringt. — Und nun beschreibt der Prophet näher das Werk, welches der erhöhte Christus an den Seinen ausrichtet, um also Gottes Liebesrath zu Ende zu führen. „Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen." Jesaias nennt bezeichnend hier den Messias wieder den Knecht. Sein Dienst geht auch noch in seiner Erhöhung fort. Und Christus ist der gerechte Knecht. Gerade durch seine Erhöhung, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt ist es vor aller Welt klar und offenbar geworden, daß er gerecht und ohne Sünde ist, heilig, unschuldig und unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist, daß er also unschuldig gelitten hat, nicht für seine Sünde, sondern für die Sünden des Volkes. Und dieser Gerechte macht nun die Vielen, die Sünder gerecht, oder genauer, wendet ihnen die Gerechtigkeit zu. In seiner Erniedrigung hat Christus nach Gottes Rath und Willen den Menschen, den Sündern wahre Gerechtigkeit erworben durch Leben, Leiden und Sterben. Und diese Gerechtigkeit, und damit Heil und Seligkeit wendet nun der erhöhte Heiland den Menschen zu und schenkt und gibt sie ihnen. So geht des HErrn Vornehmen durch seine Hand fort, bis die Zahl der Auserwählten, der Seinen, die sein Vater ihm gegeben hat, voll ist. Und der Prophet setzt auch das Mittel hinzu, dadurch der Messias den Sündern seine Gerechtigkeit zuwendet: „Durch sein Erkenntniß." Was heißt das? „Das kann in dem vorliegenden Zusammenhang nicht wohl heißen per cognitionem sui, ‚damit, daß sie, die Vielen, ihn erkennen'. Dann würde der Satz gewiß diese Fassung erhalten haben: damit, daß sie ihn erkennen, werden die Vielen gerecht werden. So aber ist ‚der Knecht des HErrn' Subject und ist hier von dem die Rede, was der Knecht des HErrn thut, und demgemäß versteht man unter בְּדַעְתּוֹ naturgemäß Etwas, was ihm eignet, also die ihm eigene Erkenntniß, und hat zu übersetzen per cognitionem suam. Auf dem Knecht Gottes, auf Christo ruht nach Jes. 11, 2. der Geist der Erkenntniß. Er kennt den HErrn und seinen ganzen Liebesrath. Und diese seine Erkenntniß reicht er den Menschen dar. Er lehrt und unterweist die Vielen in dem Geheimniß der Liebe Gottes, gibt ihnen Erkenntniß des Heils. Auf diese Weise verhilft er ihnen zur Gerechtigkeit. Indem er ‚seine Erkenntniß' ihnen mittheilt, ihnen Erkenntniß des Heils schenkt, reicht er ihnen eo ipso das Heil selbst dar, und das besteht in der Gerechtigkeit, in der Vergebung der Sünden." („Lehre u. Wehre", Jahrg. 37,

S. 295 f.) Seine Erkenntniß theilt Christus den Sündern mit. Er ist der rechte Prophet, der fort und fort durch den Dienst seiner Boten das Evangelium von seinem stellvertretenden Leiden und Sterben, von der von ihm erworbenen Gerechtigkeit den Sündern predigt und durch diese Predigt des Evangeliums ihnen die Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit darbietet, schenkt und zueignet. Und endlich heißt es noch in diesem Vers: „Denn er trägt ihre Sünde." Der Prophet sagt nicht etwa: er hat ihre Sünden getragen, sondern er trägt, oder, er wird ihre Sünden tragen. Was Christus einmal gethan hat, das hat nun auch fortwährend, auch in Zukunft Geltung. Christus trägt fort und fort die Sünden der Welt. Sein hohepriesterliches Opfer, welches er auf Golgatha einmal dargebracht hat, gilt in Ewigkeit, dadurch hat er eine ewige Erlösung erfunden. Dieses Opfer ist fort und fort Grund der Gerechtigkeit für alle Sünder, die durch Christum zu Gott kommen.

Der letzte Vers weist endlich noch hin in kurzen Zügen auf die Königsherrlichkeit des Messias. „Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten." V. 12. Das sagt Gott seinem Knecht, daß er ihm große Menge zur Beute, oder, wie es genauer heißt, daß er ihm Antheil geben will an den Großen. Die Großen (רַבִּים) sind hier nicht die Vielen, von denen zuvor die Rede war, sondern wie das zweite Versglied zeigt, die Großen, Mächtigen dieser Erde. Christus soll Antheil haben an den Großen, Mächtigen, Gewaltigen dieser Erde. Auch Große, Angesehene huldigen ihm, beten ihn an als ihren HErrn, König und Gott. Es ist freilich wahr, es sind zumeist die Armen und Geringen, die vor der Welt Verachteten, die ihm zufallen, während das, was etwas ist vor der Welt, ihn gewöhnlich für nichts achtet. Aber es sind doch zu allen Zeiten immer Einzelne auch von den Hohen dieser Erde, die, arm im Geiste, vor ihm die Kniee beugen. Die Starken soll er zum Raube haben, das heißt, „mit Gewaltigen wird er Beute vertheilen". Christus der Messias wird Beute vertheilen. Christus der König hat einen Kampf zu bestehen. Satan und sein höllisches Heer stehen gegen ihn und suchen sein Reich zu hindern und zu unterdrücken, damit ihr finsteres Reich der Sünde festbleibe. Aber Christus theilt Beute aus. Er bleibt Sieger in diesem Kampfe. Seiner Allmacht kann niemand widerstehen. Und mit ihm sind Gewaltige. Gewaltige und Mächtige, auch solche, die auf dieser Welt als Mächtige und Gewaltige gelten, umgeben ihn, sind eingereiht in sein Streiterheer und nehmen Theil an seiner Beute. Sie genießen mit die Früchte seines Sieges. Das ist der Gedanke dieses Verses: Christus, der Knecht Gottes ist König seiner Kirche, zu seinem Reich gehören auch Große und Gewaltige. Er lenkt und leitet seine Kirche zum endlichen Sieg über alle Feinde.

Und zum Schluß lenkt der Prophet noch einmal unsern Blick zurück auf den leidenden Messias. Das alles, seine Herrlichkeit ist Frucht und Lohn seiner sauren Arbeit, daß er sein Leben in den Tod dahin gab, sich unter die Uebelthäter rechnen ließ und so Vieler Sünde getragen und für die Uebelthäter gebetet hat.

Was die homiletische Behandlung dieses köstlichen Passionstextes anbetrifft, so muß man sich klar machen, welches die Punkte sind, die Jesaias von dem Leiden und Sterben Christi hervorhebt. Es sind vornehmlich fünf: 1. die Person dieses Knechtes Gottes, der da leidet; 2. die Größe und Bitterkeit seines Leidens an Leib und Seele; 3. die Geduld, mit der er sein Leiden getragen hat; 4. die Ursache, und endlich 5. die herrliche Frucht seines Leidens. Darnach läßt sich der Text leicht disponiren. Man kann diese fünf Punkte als eben so viele Theile beibehalten, oder auch die Theilung verringern, indem man die wichtigsten hervorhebt, die Größe, die Ursache, die Frucht seiner Leiden. Sehr wohl kann man einzelne Theile, einzelne Verse dieses Abschnitts allein behandeln, so z. B. V. 4—6., wo dann insonderheit von dem stellvertretenden Leiden und Sterben für uns zu reden ist. Auch läßt sich der ganze Abschnitt sehr gut in einer Reihe von Passionspredigten behandeln. G. M.

Entwürfe zu Katechesen über Luthers kleinen Katechismus mit besonderer Berücksichtigung unsers neuen Synodal-Katechismus.

Das zweite Gebot.

I. 2b. Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören. Fr. 23—25.

a. Dabei erhebt sich zunächst die Frage: Was heißt denn schwören bei Gottes Namen? Das lernen wir aus dem Spruch 2 Cor. 1, 23. Paulus schwört es seinen Christen zu, daß er deswegen nicht nach Corinth gekommen sei, um ihrer zu schonen. Der Apostel sagt zunächst: „Ich rufe Gott an.“ Wer schwört, ruft Gott an. Schwören ist ein Anrufen Gottes. Er ruft Gott an zum Zeugen. Gott soll es ihm bezeugen, daß er die Wahrheit rede, wenn er sage, daß er aus diesem Grunde nicht nach Corinth gekommen sei. Was ihn bewogen habe, so zu handeln, das konnte kein Mensch ihm bezeugen, das konnte außer ihm nur Gott, der Allwissende, wissen. Darum ruft er Gott zum Zeugen an. Schwören heißt also zunächst, Gott zum Zeugen der Wahrheit anrufen. Doch der Apostel setzt noch hinzu: „auf meine Seele“. Er nimmt das

auf seine Seele, er setzt seine Seele dafür ein, daß er die Wahrheit rede. Wenn er die Unwahrheit rede, so solle ihn Gott dafür strafen an seiner Seele und Seligkeit. Wer schwört, der ruft ferner Gott an, daß er es an ihm strafe, wenn er die Unwahrheit rede, daß er die Unwahrheit räche. So heißt schwören: *Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anrufen.*

β. Der Apostel Paulus ist es, der hier schwört. Schon daraus können wir schließen, daß nicht jedes Schwören verboten, sondern daß es vielmehr *erlaubt* ist, zu schwören. So haben wir noch viele andere Beispiele in der Schrift, daß heilige Männer Gottes geschworen haben, z. B. 1 Mos. 24, 3., ja, der HErr Christus selbst hat geschworen, Matth. 26, 63. 64. Doch noch mehr. 5 Mos. 6, 13. Gott erlaubt es uns nicht nur, sondern *gebietet* es uns auch, zu schwören. So gewiß wir Gott fürchten und ihm dienen sollen, so gewiß sollen wir auch bei seinem Namen schwören. Das rechte Schwören gehört nicht zum Mißbrauch des Namens Gottes, sondern dadurch wird Gottes Name recht gebraucht und geheiligt. Wenn wir Gott anrufen zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit, dann bekennen wir ihn als den Allwissenden, der die Wahrheit bezeugen kann, als den Allgegenwärtigen, als den Heiligen und Gerechten, der die Wahrheit an den Tag bringt und die Lüge straft. *Wann* aber nun ist es uns erlaubt, ja geboten, zu schwören? Es ist der Eid eine hohe, wichtige Handlung, es ist eine ernste Sache, wenn man eine Aussage auf seine Seele nimmt. So sollen wir auch schwören nur in wichtigen Dingen. Hebr. 6, 16. zeigt uns, wozu der Schwur von Gott geordnet ist, und wozu wir ihn daher gebrauchen sollen. Der Eid soll ein Ende machen alles Haders unter den Menschen. Wir sollen also schwören, wenn der Eid dazu dient, Streit und Zank zu schlichten, wenn das *Wohl des Nächsten* es nöthig macht, oder wenn *die Ehre Gottes* es erfordert. Der HErr Christus hat geschworen, als er von seiner Obrigkeit dazu aufgefordert wurde, Matth. 26, 63. 64. So schwören auch wir besonders, wenn *unsere Obrigkeit* es uns *befiehlt*, damit dem Streite und Hader ein Ende gemacht werde. (Der Katechet weise, besonders auch im Confirmandenunterricht und in der Christenlehre, seine Katechumenen mit allem Ernste hin auf die Wichtigkeit des Eides, da ja in unserer Zeit vielfach so leichtsinnig und leichtfertig geschworen wird.)

γ. Durch solches rechte Schwören wird Gottes Name recht gebraucht und geheiligt, aber es gibt auch ein Schwören, dadurch Gottes Name schändlich gemißbraucht wird. (3 Mos. 19, 21.) In der heiligen Schrift werden uns auch solche Beispiele zu unserer Warnung vor Augen gestellt. Matth. 26, 72. wird uns erzählt, daß Petrus beschworen habe, daß er den HErrn nicht kenne. Er hat also offenbar etwas Falsches, eine Lüge beschworen. Einen solchen falschen Eid nennt man einen *Meineid*. Dadurch wird Gottes Name schändlich gemißbraucht. Man gebraucht Gottes Namen, seine

Lügen zu schmücken und ihnen den Schein der Wahrheit zu geben. Einen Meineid schwören ist eine schreckliche Sünde. Dadurch ruft man Gottes zeitliche und ewige Strafen auf sich herab. Gott wird einen solchen schändlichen Mißbrauch seines Namens gewiß nicht ungestraft lassen. (Der König Zedekia. Hesek. 17, 16—21.)*) 2 Kön. 6, 31. lesen wir, daß der König Joram von Israel schwor, den Propheten Elisa zu tödten. Er schwor, eine gottlose That zu thun. Das war ein *lästerlicher Eid*. Durch solche schändlichen Eide wird Gottes Name zur Sünde mißbraucht. (Ein anderes Beispiel eines solchen lästerlichen Eides findet sich Apost. 23, 12.) Ein weiteres Beispiel verbotenen Schwörens finden wir Jos. 9, 14. 15. Josua und die Obersten der Gemeinde schworen, ehe sie die Sache gewiß erkundet hatten. Sie schworen in *ungewissen* Dingen. Durch einen solchen Schwur wird Gottes Name leichtfertig und unbedacht gebraucht. Matth. 14, 6—9. gibt uns das Beispiel eines *leichtfertigen* Schwörens. Wir Christen sollen überhaupt nicht *im gewöhnlichen Leben* schwören, weder bei Gott, noch bei etwas anderem, darunter doch schließlich Gott zu verstehen ist. Unsere Rede soll „Ja, ja; nein, nein" sein. Matth. 5, 33—37.

c. *Wir sollen bei Gottes Namen nicht zaubern.* Fr. 26.

α. Auch hier müssen wir zunächst fragen: *Was heißt zaubern?* Wir wollen das lernen aus 1 Sam. 28. Saul, der gottlose König Israels, wollte die Zukunft wissen, er wollte etwas erfahren, was er nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur nicht erfahren konnte. Er wollte etwas *Uebernatürliches* ausrichten. Gott antwortete dem Saul nicht, da wandte er sich an eine Zauberin in Endor. Die sagte mit des Teufels Kunst dem Saul die Zukunft voraus. Zaubern heißt also, *übernatürliche Dinge ausrichten wollen durch des Teufels Kunst und Hilfe*. Die verschiedenen Arten und Weisen der Zauberei lehrt uns 5 Mos. 18, 10—12. Zauberei ist so recht eine heidnische Sünde. Wer zaubert, setzt sein Vertrauen nicht auf den wahren, lebendigen Gott, sondern auf den Teufel. Er sucht bei ihm Hilfe und Beistand in der Noth. Zauberei ist eine Sünde gegen das erste, höchste Gebot, eine Sünde der Abgötterei. Solche Sünde sollte unter uns Christen nicht gefunden werden. Apost. 19, 19.

β. Nicht die Zauberei an und für sich wird im zweiten Gebot verboten, sondern das Zaubern *bei Gottes Namen*. Es gibt leider gar manche Menschen, auch noch in der Christenheit, die sich nicht scheuen, bei solchen Teufelskünsten Gottes Namen und Wort zu gebrauchen. Durch Aussprechen des göttlichen Namens oder eines Bibelspruches wollen sie Krankheiten vertreiben, die Zukunft erforschen, oder sonst übernatürliche Dinge ausrichten. Sie meinen wohl, das könne doch nichts Böses sein,

*) Der Katechet stelle mit ganzem Ernst den Kindern die Schrecklichkeit des Meineides vor Augen, hüte sich aber, diese Sünde als die größte aller Sünden, oder gar als eine Sünde hinzustellen, die nicht vergeben werden kann.

weil man Gottes Wort und Namen dabei gebrauche. Das ist aber ein Mißbrauch des Namens Gottes. Gott hat uns nicht dazu seinen Namen und sein Wort gegeben, damit übernatürliche Dinge auszurichten, sondern zu unserer Seligkeit. Wer Gottes Namen zum Zaubern gebraucht, gebraucht ihn ohne Gottes Befehl, also falsch. Wer mit Gottes Namen zaubert, der kann auch dabei sein Vertrauen nicht auf Gott setzen. Gott hat uns keine Verheißung gegeben, daß er uns durch abergläubisches Aussprechen seines Namens helfen wolle. Man gebraucht dann Gottes Namen ohne seine Verheißung. Man gebraucht ihn, um die Sünde damit zu schmücken und zieht Gottes Namen in des Teufels Dienst. Zaubern bei Gottes Namen ist also ein schändlicher Mißbrauch desselben. Wir sollen Gottes Namen nicht gebrauchen ohne Gottes Befehl und Verheißung, um damit übernatürliche Dinge auszurichten und Teufelskünste zu treiben.

d. Wir sollen endlich bei Gottes Namen nicht lügen oder trügen. Fr. 27.

Lügen heißt, wissentlich die Unwahrheit sagen. Trügen heißt, einer bösen Sache einen guten Schein geben, sie als eine gute hinstellen, um andere zu täuschen. Lügen und Trügen ist an sich Sünde und im Gesetze Gottes verboten. Hier handelt es sich um Lügen und Trügen bei Gottes Namen, das heißt, daß man beim Lügen und Trügen Gottes Namen anwendet und also denselben schändlich mißbraucht, um Lug und Trug damit zu schmücken. (Luther: „Lügen und trügen ist an ihm selbst große Sünde, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und sie zu bestätigen Gottes Namen anzieht und zum Schanddeckel machet; also, daß aus einer Lüge eine zwiefältige, ja vielfältige Lüge wird." Gr. Kat., § 22.)

α. Was nun insonderheit Lügen und Trügen bei Gottes Namen heißt, lernen wir zunächst aus Jer. 23, 31. Von falschen Propheten ist da die Rede. Die führen ihr eigen Wort, ihre eigene, selbsterdachte Lehre und sprechen dabei: „Er (der HErr) hat's gesagt." Sie geben ihre eigene Menschenlehre aus für Gotteswort und lügen also. Sie betrügen die Leute, indem sie ihrer falschen Lehre den Schein der rechten Lehre geben. Die falschen Propheten lügen und trügen, wenn sie ihre falsche Lehre als Gottes Wort verkündigen. Und bei diesen falschen Lehren und Lügen mißbrauchen sie Gottes Namen und Gottes Wort. Sie verkündigen ihre falsche Lehre im Namen des HErrn. Sie suchen sie mit Gottes Wort zu beweisen, führen fälschlich Sprüche der Schrift an ꝛc. Sie mißbrauchen Gottes Wort und Namen, um ihre falsche Lehre damit zu schmücken. Bei Gottes Namen lügen und trügen heißt also, falsche Lehre mit Gottes Wort und Namen schmücken. Das ist eine schwere Sünde gegen das zweite Gebot. Der HErr droht Jer. 23, 31., daß er an solche Propheten will, sie schwer heimsuchen und strafen will. (Luther: „Also sündigen auch wider dies andere

Gebot am meisten und greulichsten, die das größte Ansehen der Frömmigkeit und Heiligkeit haben, nämlich, die da predigen und lehren unter dem Scheine und Namen des Wortes Gottes eitel Teufelslehren und Menschengesetze; predigen und lehren also nach ihrem Wohlgefallen unter dem Namen Gottes, das ihnen nicht befohlen ist, sind ganz frech und verstockt in ihrem stolzen Sinne, entsetzen sich gar nicht vor der greulichen Dräuung Gottes: ‚Der HErr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führt', die über alle solche Lästerer gehen wird; ja, meinen noch, sie thun recht, und Gott einen Gefallen daran, der sie darum auch erhöhen werde." Bd. III, Col. 1072 f.)

β. Doch noch mehr. Matth. 7, 21. Es gibt gar manche Menschen, die thun nicht den Willen Gottes. Sie sind nicht wahrhaft gläubige, gottselige Menschen, sondern sie führen ein gottloses Leben. Aber sie wollen doch als gute Christen und fromme Leute gelten. Sie geben sich den Schein, als seien sie rechte Christen, um andere Menschen und wohl Gott selbst zu täuschen. Dazu sagen sie: „HErr, HErr." Sie führen Gottes Wort und Namen im Munde, reden viel von Gottes Wort, gehen zur Kirche ꝛc. Mit Gottes Wort und Namen wollen sie ihr gottloses Leben schmücken und verbergen. Das heißt auch bei Gottes Namen lügen und trügen, wenn man sein gottloses Leben mit Gottes Wort und Namen schmücken und verbergen will. Das thun die Heuchler. Solche Heuchler waren z. B. die Pharisäer, die äußerlich sich fromm stellten und doch von Gott und seinem Wort nichts wissen wollten. Matth. 23. Solche Heuchler sind Gott ein Greuel. Matth. 15, 8. Wie schwer Gott diese Sünde der Heuchelei straft, sehen wir an Ananias und Sapphira. Apost. 5.

Lügen und Trügen bei Gottes Namen heißt also: Falsche Lehre und gottloses Leben mit Gottes Wort und Namen schmücken.

2. Was gebietet uns Gott in diesem Gebot? Fr. 28. Wir sollen Gottes Namen nicht unnützlich führen, so lautet das zweite Gebot. Damit verbietet uns Gott zwar allen Mißbrauch seines heiligen Namens, aber nicht den Gebrauch desselben überhaupt. „Daneben mußt du auch wissen", schreibt Luther, Gr. Kat. § 26, „wie man des Namens recht brauche. Denn neben dem Wort, als er sagt: ‚Du sollst Gottes Namen nicht vergeblich brauchen', gibt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darum geoffenbart und gegeben, daß er im Gebrauch und Nutzen soll stehen. Darum schließt sich nun selbst, weil hier verboten ist, den heiligen Namen zur Lüge oder Untugend zu führen, daß wiederum geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen; als nämlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefordert wird." Unser Katechismus weist uns insonderheit auf vier Stücke hin, durch welche wir Gottes heiligen Namen recht gebrauchen und ehren können und sollen.

a. Wir sollen seinen Namen in allen Nöthen anrufen. Ein herrliches Vorbild, wie Gottes Name recht von uns gebraucht werden soll, gibt uns Hanna, die Mutter Samuels. Als sie in Noth und Trübsal war und sich nicht zu helfen wußte, da rief sie den HErrn an. 1 Sam. 1, 10. Wir Christen sind oft in mannichfacher Noth, in Leibes- und Seelennoth. In solcher Noth sollen wir uns nicht auf Creaturen verlassen, aber auch nicht verzagen und verzweifeln, sondern den HErrn anrufen, daß er uns helfe. — Dadurch wird Gottes Name von uns recht und wohl gebraucht. Gott hat es uns geboten, seinen Namen so zu gebrauchen. Ps. 50, 15. Er hat es auch oft bewiesen, daß ihm solches Anrufen wohlgefällig ist, durch Erhörung des Gebets (Matth. 15, 22. Das cananäische Weib. Luc. 23, 40—42. Der Schächer u. dgl.). Durch solches Anrufen bekennen wir ja auch, daß der Name des allmächtigen, barmherzigen, allgegenwärtigen Gottes unser festes Schloß ist, dahin wir fliehen und beschirmt werden. (Spr. 18, 10. Luther, Gr. Kat. § 29: „Das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trostes zu ihm versehe und ihn darum anrufe, also, daß das Herz, wie droben gehöret, zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.")

b. Aber nicht nur in der Noth sollen wir Gottes Namen dazu gebrauchen, daß wir ihn anrufen und in guten Tagen seiner vergessen. Wir sollen auch allezeit beten. (Luther, Gr. Kat. § 31: „Dazu dient auch, daß man sich gewöhne, sich täglich Gott zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind, und was wir haben für alle zufällige Noth; daher auch das Benedicite, Gratias und andere Segen Abends und Morgens gekommen und geblieben sind.") — Das ist Gottes Wille, dazu hat er seinen Namen uns geoffenbart, daß wir auch ohne besondere Noth in guten und bösen Tagen alles vor Gott bringen, was zu unserer und des Nächsten Wohlfahrt nöthig ist. Matth. 7, 7. (Eph. 6, 18.) Dadurch wird sein Name von uns geehrt, daß wir allezeit kindlich, zuversichtlich mit ihm reden, wie Kinder mit ihrem Vater.

c. Als Hanna den HErrn in ihrer Noth angerufen hatte, da erbarmte sich der HErr ihrer und half ihr. Und Hanna dankte und lobte ihn. 1 Sam. 1, 26.—2, 10. Hat Gott unsere Gebete erhört, so sollen wir ihn loben und ihm danken. Zunächst sollen wir ihn loben. Loben heißt, von jemandem Gutes sagen. Wir sollen von Gott Gutes sagen, sollen seinen großen Namen rühmen, seine herrlichen Eigenschaften preisen. Ps. 103, 1. Wir haben ja hohe Ursache, Gott zu loben und preisen, der ein so großer, herrlicher Gott ist. — Zum Loben des Namens Gottes gehört auch noch dieses Stück, daß wir Gottes Wort und Namen recht predigen und verkündigen. (Luther: „Durch rechte Lehre aber, die das Wort Gottes recht und klar lehrt, wird Gottes Name gelobt und gepreist." Bd. III, Col. 1082.) Es ist schändlicher Mißbrauch des Namens Gottes, wenn man falsche Lehre predigt und für Gottes Wort ausgibt. So

wird dadurch Gottes Name gelobt und gepriesen, daß man sein Wort rein und lauter verkündigt. (Luther: „Das ist aber das größte und allerschwerste Werk dieses Gebots, daß man den heiligen Namen Gottes schütze wider alle, die sein geistlicher Weise mißbrauchen, und dazu ihn ausbreiten unter allen Menschen." A. a. O., Col. 1078.)

d. Und endlich sollen wir auch so Gottes Namen recht gebrauchen, daß wir ihm danken. Wir danken, wenn wir etwas Gutes, eine Wohlthat empfangen haben. Durch den Dank erkennen wir das Gute als Gabe und Geschenk an und bekennen das auch mit Worten. Danken heißt also, etwas als Gabe, als Geschenk anerkennen und bekennen. Gott zu danken haben wir täglich Gelegenheit. Gott schenkt uns täglich und stündlich ohne unser Verdienst unzählig viel Gutes an Leib und Seele. — Durch Danken gebrauchen wir Gottes Namen recht und ehren ihn. Er hat uns befohlen, zu danken. Ps. 118, 1. Er hat ein herzliches Wohlgefallen an unserm Dank. (Luc. 17, 11—19. Der dankbare Samariter.) Wir bekennen dadurch Gott als unsern größten Wohlthäter, von dem wir alles haben, und machen also seinen Namen groß und herrlich.

Schluß: Alles solches Anrufen, Beten, Loben und Danken darf nicht nur äußerlich mit dem Munde geschehen — sonst wäre es ja nur ein Lügen und Trügen bei Gottes Namen —, sondern muß aus dem Herzen kommen. „Wir sollen Gott fürchten und lieben." Das muß die Quelle sein, aus der alle Erfüllung dieses Gebotes fließt. G. M.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

Die Juden haben in ihrer Mehrzahl den erschienenen Messias nicht erkannt, haben ihn und sein Wort verworfen und verlästert. Sie waren also nicht rechte Kinder Abrahams, weil nicht des Glaubens Abrahams, und haben darum auch nicht mit Abraham geerbt. Und die Mehrzahl der heutigen sogenannten Christen wandelt in den Fußtapfen jener Juden. Wollen wir auch JEsum und sein Wort verwerfen? Gewöhnlich meint man, das sei das Allergeringfügigste, Christum und sein Wort nicht hören. Man thue ja niemand Unrecht ꝛc. Und doch thut man gegen Gott die greulichste Sünde. Christus ruft solchen zu: „Ihr höret nicht, denn ihr seid nicht von Gott." „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel." Ein schrecklich, aber wahr Wort! Dieser ernsten Wahrheit laßt uns jetzt etwas weiter nachdenken.

Wer Christi Wort nicht hört und annimmt, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel. Denn

1. er verwirft den von Gott gesandten Erlöser aus der Gewalt des Teufels.

a. „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel", das gilt von allen Menschen von Natur um der Sünde willen. „Wer Sünde thut, der ist vom

Teufel", und also in des Teufels Gewalt. Christus aber spricht: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" V. 46. Und man hat ihn in seinem ganzen Leben keiner Sünde schuldigen können. Er ist also nicht vom Teufel, sondern von Gott. Ueber ihn hat der Teufel keine Gewalt, er steht wider den Teufel.

b. Ja, Christus ist nicht nur von Gott, er ist Gott selber, Gottes einiger, ewiger Sohn. Er nennt Gott in einzigartigem Sinn seinen Vater, dessen Ehre mit seiner Ehre zusammenfällt, V. 49., den er kennt in seinem Wesen und Willen und mit ihm Eines Willens ist. V. 55. Er bezeugt sich als den Ewigen und Allwissenden, dessen Sein nicht nur vor Abrahams Werden fällt, sondern der auch wußte, was in Abrahams Herzen vor zweitausend Jahren vor sich ging.

c. So steht Christus als der Heilige Gottes, als der wahrhaftige Gottessohn vor den Menschen. Und von ihm heißt es: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre." Das konnte er, er brauchte sich selbst nicht aus der Gewalt des Teufels zu befreien, er hatte auch die Kraft dazu. Darum, wer ihn und sein Wort nicht hört und annimmt, der verwirft den einigen Erlöser aus der Gewalt des Teufels und bleibt des Teufels.

2. er erklärt den von Gott gesandten Prediger der Wahrheit für einen Propheten des höllischen Lügners.

a. War JEsus heilig, so konnte er nicht lügen. — Er war auch befähigt, die göttliche Wahrheit zu sagen. Er kennt Gott und hat die Wahrheit von Gott selbst gehört. V. 40. Er erklärt auch selbst sein Wort für die Wahrheit. V. 46. Und die Juden konnten ihn nicht lügenstrafen. Auch hat noch nie irgend ein Mensch etwas Lügenhaftes an Christi Wort aufdecken können. Gesetz und Evangelium, welches sonderlich Christi Wort ist, stehen als untadelhafte Wahrheit vor der Welt und haben das höchste Merkmal der göttlichen Wahrheit in sich, daß sie allein die Ehre Gottes suchen. V. 49.

b. Es thut's aber nun keineswegs, daß man zwar Christi Wort nicht hört und annimmt, dabei aber doch JEsum für einen großen, edlen Lehrer halten will, wie viele in unsern Tagen versuchen. Nein, entweder Christus ist wirklich das, wofür er sich oft und deutlich genug bekannt, der Sohn des lebendigen Gottes und der Erlöser der Welt, oder er ist — schrecklich zu sagen! — der größte Lügner, der je gelebt hat. Ein Drittes ist ausgeschlossen. Darum, wer JEsu Wort nicht hört, der thut im Grunde nichts anderes, als was jene Juden offen herausfagten, V. 48., er erklärt JEsum für einen Verführer und Teufelsapostel.

c. Wie kann aber ein solcher Mensch von Gott sein? Wäre er von Gott, so würde er auch in dem von Gott gesandten Prediger der Wahrheit Gottes Stimme erkennen. Darum beweist ein solcher, der Christi Wort nicht annimmt, daß er Gott nicht kennt, und also nicht von Gott, sondern von dem höllischen Lügner und selbst ein Lügner ist. V. 55. Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Sohn, den Mund der Wahrheit, zum Lügner macht. V. 50.

3. er thut die Werke des Mörders von Anfang und stürzt sich selbst in den ewigen Tod.

a. Für Kinder des Teufels, des Mörders von Anfang, hatte JEsus jene Juden erklärt, weil sie sein Wort nicht hörten. Und es dauerte nicht lange, da zeigten sie ihre Abstammung und legten an den Tag, daß JEsus

die Wahrheit geredet. In Wuth wider Christum gerathen, hoben sie Steine auf ꝛc. V. 59. Sie wollten JEsum tödten. Und die heutigen Christusfeinde sind gleich also. Die Steine der Lästerung werfen sie auf Christum, wollen Christum aus der Welt schaffen und sein Wort zum Schweigen bringen. Andere, die es nicht ganz so grob machen, kreuzigen doch Christum abermals, indem sie ihn und sein Werk und Wort verwerfen.

b. Und so werden sie auch als echte Kinder des höllischen Mörders Mörder ihrer selbst, indem sie das einige Leben der Menschen, Christum und das Wort Christi, welches allein sie zum ewigen Leben bringen kann, V. 51., von sich stoßen. Sie bleiben im geistlichen Tode und stürzen durch den geistlichen Tod in den ewigen Tod. Und der Vater jener armen Menschen, dessen Kinder sie muthwillig geblieben sind, hilft noch immer fleißig mit, sie in seine höllische und ewige Todesgemeinschaft hineinzuziehen.

c. Und so kommen die, welche Christi Wort nicht hören, weil sie nicht von Gott sind, auch nicht zu Gott, sind für alle Ewigkeit ausgeschlossen von dem seligen Leben in Gott, welches allein durch JEsum Christum zu erlangen ist. Ist's also etwas Geringfügiges, Christi Wort nicht hören? In JEsu allein ist Heil und sein Wort gibt das Leben. Und wer von Gott, ein Gotteskind ist, der höret Gottes Wort. W. H.

Palmsonntag.

Matth. 21, 1—9.

Was immer uns von JEsu berichtet wird, hat seine Bedeutung für unsern Glauben und für unser Leben. Daher ist die Geschichte von Christi Menschwerdung, Leben, Leiden und Sterben ein wichtiger Gegenstand unserer steten Andacht und bis in die kleinsten Einzelheiten der eingehendsten Betrachtung werth. Unser heutiges Evangelium ist derselbe Text, über welchen am ersten Adventssonntag gepredigt wird. Da stehen wir an der Pforte eines neuen Kirchenjahres und lassen uns durch den Bericht von des Heilandes Einzug in Jerusalem aufmerksam machen auf sein geistliches Kommen durch Wort und Sacrament. Derselbe Text ist aber auch ganz passend für den heutigen Sonntag, da wir am Anfang der Leidenswoche stehen. Laßt mich euch mit Berücksichtigung dieses Umstandes die Frage beantworten:

Wozu soll uns die Betrachtung des Einzugs Christi in Jerusalem dienen?

1. Zum Troste.

a. Die Juden wurden durch den Einzug des HErrn in Jerusalem erfreut, denn sie hielten ihn für den, der da kommen sollte; darum V. 8. 9.; vgl. V. 10. 11. Aber wie sie in ihrem fleischlichen Sinn die Weissagungen vom Messias falsch verstanden, so hatten sie auch eine falsche Hoffnung bei dem Einzug JEsu in ihre Stadt. Sie hofften, wie jene Emmaus-Jünger, er werde Israel erlösen von irdischer Zwangsherrschaft, und nun den Anfang machen, seine Schaaren zu sammeln, um sich öffentlich an ihre Spitze zu stellen. Wie wurde ihre Hoffnung zu Schanden! Wie weit entfernt war JEsus, ihrem Plane gemäß zu handeln! Bald darauf sehen sie ihn vor dem hohen Rath, vor Pilatus, auf Golgatha. Ueber seinem Kreuze lesen sie: JEsus, der Juden König!

b. Auch wir freuen und trösten uns des Einzugs Christi in Jerusalem, denn wir wissen, er ist der verheißene Davidssohn, V. 9. Wir wissen es,

ein König zieht ein in die Königsstadt, aber ein geistlicher König, der sich nun allein als der Vertreter und Vorkämpfer seines Volks in den letzten, entscheidenden Kampf begeben will mit den Mächten der Finsterniß. Es ist uns höchst tröstlich, daß unser Heiland trotz seines unscheinbaren Auftretens, trotz seiner geringen Umgebung doch wahrhaft königlich erscheint in göttlicher Allwissenheit, V. 2., und Allmacht, V. 3. Er kommt auch nicht von ungefähr, sondern daß die Schrift erfüllet werde, V. 4. 5. Sach. 9, 9. Schon oft war JEsus nach Jerusalem gekommen, Luc. 2, 22. 42. Matth. 4, 5. Joh. 2, 23. 5, 1. 7, 1. Nun, zum siebenten Male, geht er nicht zu Fuß, sondern reitet ein, um feierlich Besitz zu ergreifen von der Hauptstadt, Matth. 5, 35., und sein Reich aufzurichten, Marc. 11, 10. Luc. 1, 33. 24, 47. Sach. 9, 10. Daß er ein König und welcher Art sein Reich sei, bezeugt er selber vor Pilatus, Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Luc. 23, 3. Joh. 18, 36. 37. (Alle vier Evangelisten berichten es!) Und sehen wir ihn auch später in der Gewalt seiner Feinde und am Kreuze, so ist uns gerade das ein Zeugniß für seine durch Knechtsgestalt verhüllte königliche Hoheit. Hatte er doch seinen Jüngern sein Schicksal genau vorhergesagt, Matth. 20, 18. 19. Wie so manches Mal vorher, so hätte er auch jetzt sich seinen Feinden entziehen können. Nun war jedoch seine Stunde gekommen. So zieht er denn öffentlich ein in die heilige Stadt, um sich als das rechte Passahlamm zum Osterfeste einzufinden und durch seinen Opfertod an unserer Statt zu siegen, Ps. 40, 8. 9. Deß freuen und trösten wir uns. Die Betrachtung seines Einzugs soll uns aber auch dienen

2. zur Mahnung.

a. Die Volksmenge jubelte JEsu bei seinem Einzug entgegen und wetteiferte, ihm zu dienen, V. 8. 9. Aber wie bald war der Jubel verstummt und der Eifer erkaltet! Als sich die fleischlichen Wünsche nicht erfüllten, schlug die Stimmung um und mit großem Eifer wurde vom Volke das Bestreben der Obersten, JEsum an das Kreuz zu bringen, unterstützt. Aus dem „Hosianna" wurde „Kreuzige ihn".

b. Wie leicht geschieht es auch noch jetzt, daß solche, die Christo angehören, wieder abfallen und aus seinen Dienern solche werden, die ihn kreuzigen! Jede muthwillige Sünde ist gleichbedeutend mit dem Ruf: „Kreuzige ihn!" Darum sollen wir es uns angelegen sein lassen, gegen die Feinde Christi und seines Reiches auf der Hut zu sein, damit sie uns nicht von unserm Könige abwendig machen und in Mißglauben, Schande, Laster und Verzweiflung stürzen. Denken wir daran, wie unser Heiland in Jerusalem einzog, um in Gethsemane, vor den ungerechten Richtern, auf Golgatha wegen unserer Missethaten so unsägliche Leiden zu erdulden, so müssen wir immer mehr Abscheu davor bekommen, ihn zu betrüben und seine Feinde zu unterstützen in ihrem Vornehmen, sein Reich zu zerstören. Das Gegentheil sollte unser Bestreben sein, nämlich uns von seinen Feinden gänzlich loszusagen und ihn mit Gedanken, Worten und Werken als unserm Könige „Hosianna" zu singen, Palmenzweige zu streuen (durch gottseligen Wandel ihn zu ehren) und unsere Kleider auf den Weg zu breiten (ihm mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, den Weg in die Herzen der Menschen zu bereiten — Mission).

Zu dem allen wolle er selber uns Lust und Eifer verleihen und Gnade geben, daß wir seine Reichsgenossen bleiben, bis wir ihm in seinem Ehrenreiche ewiglich „Hosianna" singen. C. F. G.

Erster Ostertag.

Marc. 16, 1—8.

In seinem Lobgesang preist Zacharias den HErrn, daß er nun sein Volk besucht und erlöst, sein durch die Propheten geredetes Wort erfüllt, an seinen Bund gedacht, und seinen dem Abraham geschworenen Eid gehalten habe. Als Frucht und Folge dieser Gottesthat gibt er dann an: „Daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist." Luc. 1, 67. ff. Als Zacharias dieses Loblied sang, hatte Gottes großes Werk eben angefangen, es war noch nicht vollendet. Zacharias hat hier durch den Heiligen Geist geweissagt. V. 67. Jetzt ist alles erfüllt. Jene Worte, V. 74., sind

Unser Osterjubel:

1. Wir sind erlöst aus der Hand unserer Feinde.

a. Aus der Hand des Feindes ist man erlöst, wenn der Feind geschlagen am Boden liegt; wenn der Gegner, der gebunden hielt, selbst gebunden ist. Und so ist nun zunächst Christus am Ostermorgen aus der Hand des Feindes erlöst. Der Feind muß „selbst in des Siegers Band ergeben Fuß und Hand". Die Osterbotschaft des Engels weist zurück auf Kreuz und Leiden; der Engel nennt auch den Auferstandenen noch den Gekreuzigten, JEsum von Nazareth, den geringen, unwerthen Nazarener; unter dem Namen ist er unter uns bekannt, wir predigen Christum, den Gekreuzigten; diesen Titel behält er in alle Ewigkeit, die Auserwählten preisen „das Lamm, das erwürget ist". Offenb. 5, 12. Aber wir gedenken mit Freuden dieses Kampfes, weil er mit Sieg und Triumph geendigt hat. Er war todt, seiner selbst nicht mächtig, sie haben ihn „hingelegt" an die Stätte des Todes; aber das Grab ist leer, er ist auferstanden. Angst, Gericht, Niedrigkeit, Verachtung, Todesbande sind zu Ende, er ist erhöht, zu seiner Herrlichkeit eingegangen.

b. Durch seinen Sieg sind wir erlöst aus der Hand unserer Feinde. Es ist JEsus, der Heiland, der am Kreuz gehangen hat, und ins Grab gelegt worden ist an unserer Statt, um unserer Sünde willen. In ihm haben wir mit unsern Feinden gekämpft, so haben wir nun in ihm auch gesiegt. Der Auferstandene zeigt seinen Jüngern und Jüngerinnen, auch dem verzagten Petrus seinen Sieg an durch den Engel, er sucht selbst nach seiner Verheißung die Seinigen auf, er geht vor ihnen her und schwingt fröhlich sein Fähnlein. Der Tod ist überwunden, das ist aber der letzte Feind, der aufgehoben wird. 1 Cor. 15, 26. Zuvor ist der Stachel des Todes, die Sünde, beseitigt, der des Todes Gewalt hatte, der Teufel, ist besiegt, die Kraft der Sünde, das anklagende, verfluchende Gesetz Gottes, ist gebrochen, Gott ist versöhnt. Ist Gott versöhnt und aus einem Feinde unser Freund worden, dann können wir aller andern Feinde lachen. Alle schweren Steine, „die kein Mensch nicht heben kann", sind hinweggewälzt; wir athmen auf, wir sind erlöst aus der Hand unserer Feinde.

2. Und wir dienen nun ihm, unserm Gott und HErrn, ohne Furcht unser Lebenlang.

a. Er ist unser HErr und Meister, er hat uns theuer erkauft, in heißem Kampf erworben, wir sind seine Siegesbeute. „Sagt's seinen Jüngern", gerade auch nach seinem Siege erkennt er uns als die Seinigen. So sind wir ihm zu Dienst verpflichtet.

b. Das ist aber ein seliger Dienst. Er ist der Freund, den unsere Seele mit Verlangen sucht. Die Weiber liebten ihn noch im Tode, wollten seinen Leichnam im Grabe ehren. Und nun lebt er in göttlicher Glorie; welches Glück, welche Seligkeit, Diener eines solchen HErrn sein zu dürfen, ihm völlig angehören zu können! Wir dienen ihm ohne Furcht. „Entsetzet euch nicht." Es ist kein Grund vorhanden für Furcht und Entsetzen, auch dem Petrus nicht, dem gefallenen, aber durch Buße und Glauben umkehrenden Jünger. Wir dienen ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Durch den Glauben kleiden wir uns in seine Gerechtigkeit ein, und im gläubigen Gehorsam wandeln wir dann in seiner Liebe, unser Lebenlang werden wir je mehr und mehr seinem Bilde ähnlich, bis der Ostermorgen der Ewigkeit anbricht, und wir völlig zu seinem Bilde verneuert werden. Fr. B.

Zweiter Ostertag.

Luc. 24, 13—35.

Das Osterfest, welches wir in diesen Tagen feiern, ist ein großes Freudenfest. Seit Christus auferstanden ist, sollte es keinen traurigen Menschen mehr geben. Daß so viele Menschen noch traurig sein können, kommt daher, daß sie nicht glauben, daß Christus nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden ist. Und daß manche Christen noch so viel den Kopf hängen lassen, hat seinen Grund darin, daß ihr Glaube noch so schwach und klein ist. — Ach, daß bei uns allen die rechte Osterfreude eine bleibende Stätte in unserm Herzen finden und allezeit sich äußern möchte! Dazu möge auch unsere heutige Festbetrachtung dienen. Wir handeln auf Grund unsers lieblichen Festevangeliums:

Von der Osterfreude der beiden Emmausjünger. Wir erwägen,

1. wie sie zu derselben kamen;

a. wie sie erst sehr traurig waren: α. sie hatten gehofft, JEsus werde Israel erlösen; β. nun aber war er am Kreuze gestorben; γ. daß er schon auferstanden war, wußten und glaubten sie nicht, trotzdem sie am Morgen gehört hatten, das Grab sei leer; δ. das macht sie über alle Maßen traurig.

b. wie ihre Traurigkeit sich in Freude verwandelte; α. während sie so traurig dahingehen, kommt ein vermeintlich fremder Wandersmann zu ihnen; β. er fragt sie nach dem Grund ihrer Traurigkeit; γ. sie schütten ihm ihr Herz aus; δ. er tadelt sie wegen ihrer Thorheit und Trägheit, daß sie den Propheten nicht glaubten; ε. er weist ihnen aus den Schriften der Propheten nach, daß Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen mußte; ζ. zuletzt offenbart er sich ihnen über Tisch — der fremde Wandersmann ist der Auferstandene selbst; η. nun wissen und glauben sie: Der HErr ist auferstanden, und alle ihre Traurigkeit ist in Freude verwandelt.

Anwendung: So müssen wir auch zur Osterfreude kommen. Glauben wir nicht, daß Christus auferstanden ist, so können wir nur traurig sein. Ohne seine Auferstehung stünde es auch schlecht mit uns. 1 Cor. 15, 14—20. — Glauben wir aber, daß er auferstanden ist, und kennen die Kraft seiner Auferstehung, ihre Bedeutung im Zusammenhang mit seinem Leiden und Sterben, so muß das alle unsere Traurigkeit in Freude verwandeln. Lied 97, 4.

Diese Freude wird sich aber dann auch äußern, wie bei den Emmausjüngern.

2. wie sie sich äußerte;

a. sie thun ihre Freude kund in Worten; α. vorher hatten sie mit traurigen Reden einander nur noch trauriger gemacht; β. jetzt machen sie mit dem, was sie reden, einander um so fröhlicher. V. 32.

b. sie beweisen ihre Freude mit der That; α. sie können nicht in Emmaus übernachten mit dem Gedanken: Die andern Jünger wissen noch nichts von dem, was unsere Traurigkeit in Freude verkehrt hat; β. sie eilen mitten in der Nacht zurück nach Jerusalem und verkündigen den andern die frohe Botschaft. V. 33—35.

Anwendung: So muß sich auch unsere Osterfreude äußern. Wir müssen davon unter einander reden und uns immer fröhlicher machen. Wir müssen dafür sorgen, daß auch andere nicht in ihrer Traurigkeit bleiben, sondern durch die Botschaft: „Der HErr ist auferstanden!" fröhlich und selig gemacht werden. Alle Welt soll's erfahren: „Der HErr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!" Allenthalben soll es heißen: Lied 101, 3. J. J. B.

Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

Der armen, friedlosen, Jes. 48, 22., Welt den durch die Sünde verloren gegangenen Frieden wieder zu geben, war der Grund der Sendung des Sohnes Gottes in diese Welt, 1 Mos. 3, 15. Jes. 9, 6. 7. Luc. 2, 14., war auch der Zweck des Leidens und Sterbens JEsu Christi, Jes. 53, 5. Noch unmittelbar vor seinem Hingang erinnerte Christus selbst daran, Joh. 14, 27. 16, 33. Dann litt und starb er. Was ist aus dieser Prophezeiung des Friedens geworden? Sie ist herrlich erfüllt. Noch am Ostertag erscheint der HErr seinen Jüngern und verkündet die frohe Botschaft des Friedens. Der Auferstandene selbst ist der erste Friedensprediger.

Der auferstandene Friedefürst verkündet selbst den durch den Sündenfall verlorenen, aber durch seinen Tod und Auferstehung wieder erlangten Frieden.

1. Er senkt zunächst diesen Frieden in die Herzen der ersten menschlichen Friedensboten;
2. Er betraut diese mit der Botschaft des Friedens für die ganze Welt;
3. Er verheißt denen, die der Friedensbotschaft einfältig glauben, die Seligkeit.

Kein weltgeschichtlicher, in seinen Folgen noch so bedeutsamer Friedensschluß kommt an Bedeutung und Wichtigkeit auch nur von ferne dem gleich, was nach unserm Text hinter jenen verschlossenen Thüren vor sich ging. An dem hier verkündeten Frieden ist auf der einen Seite Gott, auf der andern die ganze Menschheit aller Zeiten betheiligt. Dieser Friede ist ein ewiger Friede. Jes. 54, 10. Hesek. 37, 26.

Ad 1. Nach Luc. 24, 33. fand der plötzlich in ihrer Mitte stehende HErr nicht bloß die Elfe versammelt, sondern auch „die bei ihnen waren". Ihnen allen gilt also, was der HErr hier thut und sagt. (Ein Beweis, daß es recht ist, zu bekennen: „Daß die Schlüssel nicht einem Menschen" — oder Stand in der Kirche — „allein, sondern der ganzen Kirche gehören und gegeben sind.") Diese Jünger alle waren recht elend: wegen ihrer natürlichen Sündhaftigkeit; wegen ihres sündlichen Verhaltens bei und seit

der Gefangennehmung Christi; daher auch ihre „Furcht vor den Juden" und die „verschlossenen Thüren". Da konnte der Friedefürst nicht ferne bleiben. Ps. 34, 19. Jes. 66, 2. Er erscheint und senkt seinen Frieden in ihr Herz: „Friede sei mit euch!" Das ist kein bloßer Wunsch, sondern Mittheilung, Zueignung der ganzen Beute des herrlichen Ostersieges; zu mehrerer Versicherung „zeigt er ihnen auch seine Hände und seine Seite", also die Wunden, durch welche sie sind heil worden, 1 Petr. 2, 24. Und der Friede haftet auch in ihren Herzen: „Da wurden die Jünger froh."

Ad 2. An diesem Frieden soll aber die ganze Welt Theil haben, darum macht er die Friedenskinder zu Friedensboten für die Andern und stiftet das heilige Predigtamt. V. 21b. Dazu stärkt er ihren Glauben durch Wiederholung des Friedensgrußes; theilt er ihnen aufs neue den Heiligen Geist mit, und übergibt er ihnen das Amt der Schlüssel, oder die Gewalt, Sünden zu vergeben. Diese Gewalt eignet ursprünglich nur der HErr; dieser übergibt sie denen, die den Heiligen Geist haben, also den Gläubigen, und diese wiederum berufen im Namen Christi die Kirchendiener zur öffentlichen Verwaltung des Amtes der Schlüssel. So kommt die Friedensbotschaft an alle Auserwählten.

Ad 3. Obschon aber diese Friedensbotschaft allen vermeint ist, — „welchen ihr . . . erlasset" —, dennoch schließen sich die Unbußfertigen und Ungläubigen selbst davon aus: „welchen ihr . . . behaltet" ꝛc. Ein Beispiel ist der ungläubige Thomas. Dagegen sind alle, die einfältig glauben, ohne zu sehen, selig. Sie feiern ein ewiges Ostern. Sie haben das ewige „Leben in seinem Namen". V. 31. Ein Beispiel ist der gläubige Thomas.

J. F.

Sonntag Misericordias Domini.

Joh. 10, 12—16.

„Woher kennst du mich?" fragte Nathanael verwundert. War er doch bisher Christo fern und fremd gewesen, und dennoch kannte derselbe ihn ganz genau. Und weil JEsus ihn zuvor erkannt, erwählt, geliebt, gerettet, gesucht, gefunden hatte, erkannte Nathanael nun auch seinen Heiland und sprach: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König in Israel." — Seliges gegenseitiges Erkennen! — Gal. 4, 9a. — Text.

Der gute Hirte kennt seine Schafe, und die Schafe kennen ihren guten Hirten.

1.

JEsus, der gute Hirte, kennt und liebt seine Schafe. Er hat vor der Zeit der Welt erkannt und ersehen die Schafe, die ihm zum Eigenthum verordnet sind. Die Wahl dieser Schafe, die um nichts besser sind als die andern, ist ein Geheimniß seiner Gnade. Ihre Zahl, ihre Namen behält er in treuem Herzen. Er bringt sie endlich unfehlbar zusammen, nicht eins mehr oder weniger, seine ganz bestimmte, ihm je und je bekannte Heerde. V. 14. 16. 29.

Der gute Hirte kennt seine Schafe. Durch Hingabe seines Lebens hat er sie sich theuer erworben, mit seinem Blute sie als die Seinen gezeichnet. Er kann ihrer nicht vergessen. V. 12. 14. 15. 28.

Der gute Hirte kennt seine Schafe, die noch fern von ihm in der Irre verloren sind. Er muß sie herführen. Er weiß, wie er sie finden, rufen und retten will. V. 9. 16.

Der gute Hirte kennt seine Schafe, die Heerde, die er unter seinem Stab, seiner Stimme gesammelt hat. Er bedenkt und versorgt sie aufs beste. Im Irdischen sollen sie es unter seiner Pflege gut haben. — Insonderheit aber im Geistlichen. Des Hirten Stimme, Wort, Gnadenmittel sind ihre gute Weide, Nahrung, Freude, Trost, Erquickung. An ihrem Heile soll nichts mangeln. Er kennt ihre Gefahren, den Wolf, die Feinde; er ist nicht ein Miethling, der nur seinen eigenen Vortheil sucht. Er nimmt seine Schafe in seinen Schutz. Er kennt auch gerade die kranken und schwachen. Nicht Eins soll umkommen. Er bringt sie ins ewige Leben. V. 9. 11. 12. f. 27. 28.

Selige Schafe, wenn auch sonst viel verkannt! — „Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte" ꝛc.

2.

JEsu Schafe kennen ihren guten Hirten — nicht zuerst, nicht aus sich selbst, sondern nachdem der gute Hirte sie erkannt und zu sich gezogen hat aus lauter Güte. Des Hirten Stimme und Geist im Gnadenevangelium hat's ihnen angethan. Sie hören, erkennen, glauben, erfahren, was er an ihnen gethan und noch thut. Das Schäflein sagt nicht nur, JEsus ein guter Hirte, sondern mein guter Hirte, der mich liebet, der mich kennt ꝛc. V. 16. 14.

Die Schafe kennen ihren guten Hirten, ob auch Teufel, Welt und Fleisch, äußere Noth und innere Anfechtung denselben entstellen, entrücken, verdecken wollen. Die geängsteten Schäflein sehen doch die ewige Treue, hören das kräftige Trostwort ihres guten Hirten und schließen sich nun erst recht fest an ihn an. V. 14. 28. „HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden" ꝛc. Lied 375, 11. 12.

Die Schafe kennen ihren guten Hirten, unterscheiden seine Stimme von der eines Fremden, Christi Wort von trüglicher Menschenlehre. Sie hören nur ihn und folgen keinem andern. V. 14. 16. 27.

Wie gut kennen JEsu Schafe durch den Heiligen Geist im Wort schon hier ihren Hirten! Besser aber noch, wenn sie ihn droben schauen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2.

Der gute Hirte kennt seine Schafe, die Schafe aber auch ihren guten Hirten. Selige, zarte, innige, bleibende Bekanntschaft. V. 15.

Anwendung. Herzliche Einladung und Ermunterung.

R. K.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

Luc. 10, 42.

Im 10. Capitel des Evangeliums St. Lucä lesen wir eine liebliche Geschichte. (Erzählung.) Also anstatt Maria zu tadeln, lobt sie der HErr. Er will sagen: Daß Maria mein Wort lieb hat, ist besser als alles leibliche Dienen. Das ist das Eine, das noth ist. Sie hat das gute Theil erwählt. Wer mein Wort lieb hat, ist ein glücklicher, gesegneter Mensch in Zeit und Ewigkeit. — Ihr, liebe Kinder, habt nun auch zu JEsu Füßen gesessen. Ihr glaubt an euren Heiland. Ihr habt sein Wort lieb und sprecht mit David: „Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber." Wohl euch! Aber nun gilt's, daß ihr in der Liebe

zu Gottes Wort bleibt. Es wäre schrecklich, wenn ihr je dagegen gleichgültig werden solltet. Ihr hättet euer Glück verscherzt. Aber wohl euch, wenn ihr Gottes Wort lieb behaltet! Laßt mich denn jetzt zu eurer Stärkung und Ermunterung euch vorstellen:

Wie glücklich ihr seid, wenn ihr Gottes Wort lieb behaltet.

1. Dann bleibt ihr im Glauben.

a. Es kommt doch alles darauf an, daß wir im wahren Glauben bleiben. Denn wie wird doch ein Mensch vor Gott gerecht und selig? Es ist wahr, viele stehen in dem Wahn, die Werke machten gerecht. Aber das ist Thorheit. Wir sind allzumal Sünder. Kein Sünder kann das Gesetz erfüllen und seine Sündenschuld tilgen. Es gibt nur Einen Weg. Dieser Weg ist Christus. Wer an Ihn glaubt, der ist gerecht und selig. Wohl euch, wenn ihr im Glauben steht!

b. Aber dieser Glaube kann nur so lange in eurem Herzen wohnen, als ihr Gottes Wort lieb behaltet. Mit der Liebe zum Wort fällt auch der Glaube dahin. Das Wort ist ja der Same, aus dem der Glaube hervorwächst. Durchs Wort allein wird der Glaube erhalten. Wie viele sind schon eine Beute des Unglaubens oder des falschen Glaubens geworden! Ursache: Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort.

c. Darum behaltet Gottes Wort lieb. Bleibt auch ferner zu den Füßen eures Heilandes. Dann bleibt ihr im Glauben. Und bleibt ihr im Glauben, dann seid ihr glücklich und selig.

2. Dann werdet ihr gottselig leben.

a. Gewiß, auch das frömmste Leben bringt uns nicht in den Himmel. Und doch liegt unendlich viel an einem gottseligen Wandel. Er ist ja eine nothwendige Frucht des Glaubens. Durch denselben rühmen und preisen wir Gottes unverdiente Gnade. Wohl euch, wenn ihr als Kinder Gottes lebt und wandelt!

b. Das werdet ihr aber nur dann thun, wenn ihr Gottes Wort lieb behaltet. Gottes Wort ist doch das einzige Licht. Es zeigt euch, wie ihr wandeln sollt. Es offenbart euch die Gefahren. Es ist auch die rechte Waffe. Und es gibt Kraft und Lust zum gottseligen Wandel.

c. Darum behaltet Gottes Wort lieb. Dann werdet ihr nicht auf Abwege gerathen. Dann wird euer Wandel eine Zierde des Evangeliums sein, ein Preis und Ruhm der Gnade Gottes.

3. Dann werdet ihr selig sterben.

a. Verwundert euch nicht, daß ich euch ans Sterben erinnere. An einem seligen Ende ist doch alles gelegen. Darum bitten ja alle Kinder Gottes, daß ihnen Gott ein seliges Ende bescheren möge. Wohl euch, wenn das auch euer Wunsch und Gebet ist!

b. Ein seliges Ende könnt ihr aber nur dann erwarten, wenn ihr Gottes Wort lieb behaltet. Das Wort ist doch die einzige Hülfe und Arznei wider den Tod und seine Schrecken. Nur der sieht den Tod nicht ewiglich, der Christi Wort hält.

c. Darum behaltet Gottes Wort lieb. Dann werdet ihr dieses irdische Leben recht ansehen und gebrauchen. Dann werdet ihr eure ewige Heimath suchen. Dann werdet ihr, wenn euer Stündlein kommt, einschlafen in den Armen eures Heilandes, und er wird euch mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen in den Himmel. Wohl euch, wenn ihr Gottes Wort lieb behaltet!

F. B—n.